B67-1890

Dr Martin Luthers

Auslegung

des

Vater Unser,

nebst der Vorrede.

„Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret Er uns.“ 1 Joh. 5, 14.

Herausgegeben von der
Amerikanischen Tractat-Gesellschaft.
New-York, Nassaüstraße No. 150.

Inhalt.

Seite

Vorrede 5

Die erste Bitte 15

Die zweite Bitte 31

Die dritte Bitte 39

Die vierte Bitte 52

Die fünfte Bitte 71

Die sechste Bitte 84

Die siebente Bitte 91

Kurzer Begriff und Ordnung aller vorgeschriebenen Bitten 96

Das Vater Unser in ein Lied gesetzt 102

Dr. Martin Luthers

Auslegung des Vater Unser,

nebst der Vorrede.

Da die Jünger Christi baten, daß Er sie lehrete beten, sagte Er: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel Worte machen, wie die Heiden thun, die da meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch denselben nicht gleichen, denn euer Vater, der im Himmel ist, weiß wohl, was ihr bedürfet, ehe ihr Ihn bittet. Darum sollt ihr also beten:

Vater unser, der Du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name, zu uns komme dein Reich, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel, unser täglich Brodt gieb uns heute, und vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht

in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen. (Luc. 11, 1–4. Matth. 6, 7–13.)

Aus diesen Worten Christi lernen wir beides, Wort und Weise, das ist, wie und was wir beten sollen, und diese zwei Dinge sind Noth zu wissen.

I. Zum Ersten die Weise, wie man beten soll.

Die Weise ist, daß man wenig Worte mache, aber viel und tiefe Meinungen oder Sinnen. Je weniger Worte, je besser Gebet, je mehr Worte, je ärger Gebet. Wenig Worte und viel Meinung ist christlich, viel Worte und wenig Meinung ist heidnisch. Darum spricht Er: Ihr sollt nicht viel reden, wenn ihr betet, wie die Heiden. Desgleichen Joh. 4, 24, zu dem samaritischen Weibe sprach Er: Wer Gott will anbeten, der muß in dem Geist und in der Wahrheit anbeten, denn solche Anbeter suchet der Vater.

Nun in dem Geist beten, oder geistlich beten, ist gegen dem leiblichen Gebet also genennt; und beten in der Wahrheit gegen dem Gebet in dem Scheine genennt. Denn das Gebet im Scheine und leiblich ist das äußerliche Murmeln und Plappern mit dem Munde ohne alle Acht, denn das scheinet vor den Leuten, und geschieht mit dem leibli-

chen Munde, und nicht wahrhaftig. Aber das geistliche und wahrhaftige Gebet ist das innerliche Begehren, Seufzen und Verlangen aus Herzens Grund. Das erste macht Heuchler und falsche sichere Geister, das andere macht Heilige und furchtsame Kinder Gottes.

Doch ist hier zu merken ein Unterschied. Denn das äußerliche Gebet geschieht auf dreierlei Weise.

Zum Ersten *aus lauter Gehorsam*, als die Priester und Geistlichen singen und lesen, auch die, welche aufgesetzte Buße oder gelobte Gebete sprechen. In diesen ist der Gehorsam fast das Beste, und nahe gleich einer andern leiblichen Arbeit des Gehorsams (so anders solches aus einfältiger Gehorsams-Meinung geschieht, nicht um Gelds oder Ehr und Lobs willen). Denn so viel unaussprechlicher Gnade ist in dem Wort Gottes, daß es auch mit dem Munde ohne Andacht gesprochen (in Gehorsams Meinung) ein fruchtbar Gebet ist, und dem Teufel wehe thut.

Zum Andern *ohne Gehorsam*, oder mit Unwillen und Unlust, oder um Geld, Ehre oder Lobs willen. Solch Gebet wäre besser unterlassen, doch wird ihnen hier ihr Lohn drum gegeben, Gut oder Ehre zeitlich, wie denn Gott die Knechte ablohnet, und nicht die Kinder.

Zum Dritten *mit Andacht des Herzens*. Da wird der Schein in die Wahrheit gezogen, und das Aeußerliche in das Innerliche, ja die innerliche Wahrheit bricht heraus, und leuchtet mit dem äu-

ßerlichen Schein. Aber es ist nicht möglich, daß der viel Worte mache, der geistlich und gründlich betet. Denn die Seele, wenn sie gewahr wird, was sie spricht, und in demselben Betracht auf die Worte und Sinne denkt, muß sie die Worte fahren lassen und dem Sinne anhangen; oder wiederum den Sinn muß sie fallen lassen, und den Worten nachdenken. Darum sind solche mündliche Gebete nicht weiter anzunehmen, denn als eine Anreizung und Bewegung der Seele, daß sie dem Sinne und den Begierden nachdenke, die die Worte anzeigen.

Also ist in vielen Psalmen die Ueberschrift und Titel: Zum Preiß, zur Erweckung, das ist, daß dieselben Gebete, ob sie gleich weniger Worte sind, doch Anreizung und Bewegung sind dem Herzen, etwas Gutes zu denken oder zu begehren. Auch sind etliche Psalmen mit dem Wörtchen: Sela, das ist: Ruhe, unterschieden, und wird dieß weder gelesen noch gesungen; zu vermahnen, daß wo ein sonderlich Stück sich befindet im Gebet, daß man da still halte und ruhe, die Meinung wohl zu betrachten, und die Worte so lange fahren lasse.

II. Zum Andern die Worte und was wir beten sollen.

Die Worte sind: Vater unser, der du bist u. s. w. Denn dieweil dies Gebet vom Herrn einen Ursprung hat, wird es ohne Zweifel das höchste, edelste und beste Gebet seyn, denn hätte Er ein

besseres gewußt, der fromme treue Schulmeister, Er würde es uns auch gelehret haben.

Das soll man also verstehen, nicht das alle andere Gebete böse sind, die diese Worte nicht haben, denn vor Christus Geburt viel Heilige gelebt haben, die diese Worte nicht gehöret haben; sondern, daß alle andere Gebete verdächtig seyn sollen, die nicht dieses Gebets Inhalt und Meinung zuvor haben oder begreifen. Denn die Psalmen auch gute Gebete sind, aber nicht so klar dieses Gebets Eigenschaft ausdrücken, wiewohl ganz in sich beschließen. Darum ist es ein Irrthum, daß man etliche andere Gebete diesem Gebete vergleichen oder auch vorziehen will, sonderlich solche, deren Inhalt und Meinung lediglich dahin zielt, daß uns Gott hier Gesundheit und langes Leben, Güter und Ehre verleihe, oder auch Befreiung von zeitlichen Uebeln und dergleichen, in welchen mehr unser Wille und Ehre, denn Gottes Wille und Ehre gesucht wird.

Nun wird dies Gebet getheilet in zwei Stücke. Zum Ersten ist eine Vorrede, Anfang und Bereitung. Zum Andern sind sieben Bitten.

Der Anfang.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Der beste Anfang und Vorrede ist, daß man wohl wisse, wie man nennen, ehren, handeln soll, den man bitten will, und wie man sich gegen ihn erzeigen soll, daß man ihn gnädig und geneigt mache, zu hören. Nun ist kein Name unter allen Namen, der mehr geschickt mache uns gegen Gott, denn: Vater. Das ist eine gar freundliche, süße, tiefe, und herzliche Rede. Es wäre nicht so lieblich oder tröstlich, wenn wir sprächen: Herr, oder Gott, oder Richter, denn der Name Vater ist von Natur eingeboren und natürlich süß, derhalben er auch Gott am Allerbesten gefällt, und uns zu erhören Ihn am Allermeisten bewegt. Desselben gleichen wir uns in demselben bekennen als Kinder Gottes, dadurch abermal wir Gott gar innerlich bewegen, denn nicht lieblichere Stimme ist, als des Kindes zum Vater.

Dazu hilft, daß wir sagen: der du bist in dem Himmel; welches sind Worte, damit wir unsere klägliche Noth und Elend anzeigen, und uns zu bitten und Gott zu erbarmen emsiglich bewegen. Denn wer anhebet zu bitten: Vater unser, der du bist in dem Himmel, und thut das mit Herzens Grund, der bekennet, daß er einen Va-

ter hat, und denselben im Himmel; erkennet sich im Elend und verlassen auf Erden. Daraus denn folgen muß ein herzlich Sehnen, gleich wie einem Kinde das aus seines Vaters Land unter fremden Leuten im Elend und Jammer lebt. Als spräche er: Ach Vater, du bist im Himmel; ich, dein elend Kind, auf Erden, im Elend weit von dir, in allerlei Fährlichkeit, in Jammer und Noth, unter den Teufeln und größten Feinden und mancherlei Fährlichkeiten.

Wer also betet, der stehet mit einem richtigen aufgehobenen Herzen zu Gott, und ist geschickt zu bitten und zu bewegen Gottes Gnaden. Und ist dies so ein hohes Wort, daß es nicht möglich ist, aus des Menschen Natur zu reden, es sey denn der Geist Christi im Herzen. Denn wenn man es innerlich suchen will, so ist kein Mensch so vollkommen, der mit Wahrheit sagen möge, er habe keinen Vater hier, er habe nichts, er sey ganz fremd, und allein Gott habe er für einen Vater. Denn die Natur ist so böse, daß sie je etwas auf Erden sucht, und an Gott im Himmel sich nicht genügen läßt.

Doch weiset das Wort aus eine Zuversicht gegen Gott, die wir allein auf Ihn haben sollen, denn uns niemand zum Himmel helfen kann, als der einige Vater, wie geschrieben stehet: Niemand steiget auf in den Himmel, denn allein der, der herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen. (Joh. 3, 13.) Also mögen nun dies Gebet beten alle arbeitende Leute, und die auch selbst nicht wissen, was die Worte bedeuten, und das halt'

ich für das beste Gebet, denn da redet das Herz mehr, als der Mund.

Also beschließen alle Lehrer der Schrift, daß das Wesen und Natur des Gebets sey nichts anders, denn eine Aufhebung des Gemüths oder Herzens zu Gott. Ist aber die Natur und Art des Gebets des Herzens Aufhebung, so folget, daß alles Andere, was nicht des Herzens Erhebung ist, nicht Gebet ist. Es hilft aber wohl dazu, so man die Worte höret, und also Ursache überkommt, zu betrachten und recht zu beten, denn, wie oben gesagt, sollen die mündlichen Worte nicht anders gehalten werden, denn als eine Trommete, Trommel oder Orgel oder sonst ein Geschrei, damit das Herz bewegt und erhoben werde zu Gott.

Ja es soll niemand sich auf sein Herz verlassen, daß er ohne Worte wollte beten, er sey denn wohl geübt im Geist, und Erfahrung habe, die fremden Gedanken auszuschlagen, sonst würde ihn der Teufel ganz und gar verführen, und sein Gebet im Herzen bald verstören. Darum soll man sich an die Worte halten, und an denselben aufsteigen so lang, daß die Federn wachsen, daß man fliegen mag ohne Worte. Denn das mündliche Gebet oder die Worte verwerfe ich nicht, soll auch niemand verwerfen, ja mit großem Dank annehmen als sonderliche große Gottesgaben. Aber das ist zu verwerfen, daß man der Worte nicht zu ihrem Amt und Frucht gebraucht, nämlich das Herz zu bewegen, sondern in falscher Zuversicht sich verläßt darauf, daß man sie

mit dem Munde nur gemurmelt oder geplappert hat ohne alle Frucht und Besserung, ja mit Verschlimmerung des Herzens.

Auch hüte sich ein jeder, wenn er nun neben den Worten oder sonst ein Fünklein empfängt und Andacht fühlet, daß er nicht der alten Schlange Gift, das ist, der mörderischen Hoffahrt folge, die da spricht: Ah, ich bete nun an mit dem Herzen und Mund, und habe solche Andacht, daß ich halte, es werde schwerlich ein Anderer seyn, der ihm so recht thue, als ich. Denn die Gedanken hat dir der Teufel eingegeben, und wirst damit ärger, denn alle die, die da nicht beten, ja ist nicht weit von Gotteslästerung und Vermaledeiung solcher Gedanke. Denn nicht dich, sondern Gott sollst du loben in allem Guten, das du fühlest oder hast.

Zum Letzten ist zu merken, wie gar ordentlich Christus dies Gebet gesetzt, denn Er läßt nicht zu, daß ein jeglicher für sich allein bitte, sondern für die ganze Sammlung aller Menschen. Denn Er lehret uns nicht sagen: Mein Vater, sondern unser Vater. Das Gebet ist ein geistlich gemein Gut, darum soll man niemand dessen berauben, auch nicht die Feinde, denn so Er unser aller Vater ist, will Er, daß wir unter einander Brüder seyn sollen, freundlich lieben und für einander bitten, gleich wie für uns selbst.

Theilung des Vater Unser.

In diesem Gebete findet man sieben Bitten. Die erste: Geheiliget werde dein Name. Die andere: Zu uns komme dein Reich Die dritte: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Die vierte: Unser täglich Brodt gieb uns heute. Die fünfte: Und vergieb uns unsere Schulden, als wir vergeben unsern Schuldigern. Die sechste: Und führe uns nicht in Versuchung. Die siebente: Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Diese sieben Stücke mögen auch wohl sieben gute Lehren und Vermahnungen genennet werden, denn, als auch der heilige Bischof und Märtyrer Cyprianus berühret, sind es sieben Anzeigungen unsers Elends und Dürftigkeit, durch welche der Mensch zu seiner selbst Erkenntniß geführt sehen mag, wie gar in einem gefährlichen und jämmerlichen Leben er hier auf Erden lebt, denn es nichts anders ist, als eine Lästerung Gottes Namens, ein Ungehorsam gegen Gottes Willen, eine Verstoßung von Gottes Reich, ein hungriges Land ohne Brodt, ein sündiges Wesen, ein gefährliches Wandeln und alles Uebels voll, als es denn Christus selbst nennet in diesem Gebet wie hernach wir hören werden.

Die erste Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

O ein großes, überschwänglich tiefes Gebet, so es mit dem Herzen gebetet wird, wiewohl von kurzen Worten, und ist unter den sieben Bitten keine größer, denn daß wir bitten: Dein Name werde geheiliget. Merke aber, daß Gottes Name nicht allein in sich selbst heilig ist, und von uns nicht geheiliget wird, ja er alle Dinge und auch uns heiliget, sondern, daß er in uns geheiliget werden soll, denn darinnen wird Gott Alles, und der Mensch gar zu Nichts. Dazu dienen und beziehen sich auch die andern sechs Bitten, daß Gottes Name geheiliget werde. Wenn das geschehen ist, so ist alles Ding wohl geschehen, wie wir hören werden.

Daß wir aber sehen, wie Gottes Name geheiliget werde in uns, wollen wir zuvor sehen, wie er verunheiliget und verunehret wird in uns. Und deutlich aufs Gröbste davon zu reden, wird er zweierlei Weise in uns verunehret.

Zum Ersten, wenn wir sein mißbrauchen zu Sünden. Zum andern, wenn wir ihn stehlen und rauben. Gleichwie ein heilig Gefäß der Kirche wird zweierlei Weise verunheiliget, zum Ersten, wenn man sein gebraucht nicht zu Gottes Dienst, sondern zu fleisch-

lichem Willen; zum Andern, wenn man es stiehlt und raubt.

Also zum Ersten wird der Name Gottes verunheiliget in uns durch den Mißbrauch, als wenn wir ihn anziehen oder brauchen nicht zu Nutz, Besserung, Frommen unserer Seele, sondern zu Vollbringung der Sünde und zum Schaden unserer Seele, als geschieht in mannichfaltigen Stücken, mit Zauberei, Segnen, Lügen, Schwören, Fluchen, Trügen, wie denn ausweiset das andere Gebot Gottes: Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen. Und ist kürzlich in der Summa, wenn wir nicht leben als Gottes Kinder.

Ein frommes Kind nennet man, das von frommen ehrlichen Eltern geboren, denselben in aller Maaß nachfolget und gleichförmig ist. Dasselbe Kind besitzt und erbt die Güter und alle Namen seiner Eltern mit Recht. Also sind wir Christen Gottes Kinder worden; und so wir unserm Vater und seiner Art nachfolgen, so sind alle seine Güter und Namen auch unser Erbe ewiglich. Nun ist und heißt unser Vater barmherzig und gütig, als Christus sagt: Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist. (Luc. 6, 36.) Desgleichen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. (Matth. 11, 29.) Also auch ist Gott gerecht, rein, wahrhaftig, stark, einfältig, schlicht, weise u. s. w. Und dies sind alles Got-

tes Namen, die alle eingeschlossen werden in dem Wörtlein: Dein Name, denn aller Tugenden Namen sind Gottes Namen. Dieweil wir denn in diesen Namen getauft sind, und durch sie geweihet und geheiliget, und sie jetzt unsere Namen worden sind, so folget, daß alle Gotteskinder heißen und sollen seyn gütig, barmherzig, keusch, gerecht, wahrhaftig, einfältig, freundlich, friedsam, eines süßen Herzens zu einem jeglichen Menschen, auch seinen Feinden. Denn der Name Gottes, darinnen sie getauft sind, wirket solches alles in ihnen, oder sollens je bitten, daß also der Name Gottes in ihnen sey, wirke und geheiliget werde. Wer aber zornig, unfriedsam, neidisch, bitter, ungütig, unbarmherzig, unkeusch ist, und flucht, lügt, schwört, trügt, afterredet, der thut Unehre, lästert, verunheiliget den göttlichen Namen, in welchem er gebenedeiet, getauft oder berufen ist, und unter die Christen gezählet, und unter Gottes Volk versammlet. Denn derselbe ehret unter dem Titel des göttlichen Namens des Teufels Namen, denn derselbe ist ein Lügner, unrein, Afterreder, häßig u. s. w. Siehe, nun verstehst du, was heiligen heißt, was heilig ist; denn es ist nichts anders, als eine Absonderung von dem Mißbrauch zu dem göttlichen Brauch, wie ein Kelch geweihet wird, und allein zu Gottesdiensts Brauch verordnet. Also sollen wir in allem Leben geheiliget werden, daß in uns kein Brauch sey, als des göttlichen Namens, das ist, Gütigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit u. s. w. Darum wird der Name Gottes nicht allein mit dem

Mund, sondern auch mit allen Gliedmaßen, Leib und Seele geheiliget oder verunheiliget.

Zum Andern wird Gottes Name verunheiliget durch Rauben und Stehlen. Dies trifft nun die Hoffärtigen an, die in sich selbst fromm und heilig sich dünken lassen, und nicht meinen, daß sie Gottes Namen verlästern, wie die ersten, und geben sich selbst den Namen, sie seyen gerecht und heilig und wahrhaft, rauben und stehlen Gott seinen Namen dahin frei ohne alle Furcht, und derer ist jetzund am Allermeisten, sonderlich wo es scheinet, daß fromme geistliche Leute sind; denn dieselben sich gedünken, und ihrer Worte Werke, Weisheit, gutes Vermögen sich annehmen, davon gerühmet und geehret seyn wollen. Aber so daß nicht geschieht, werden sie wüthend und tobend vor Zorn, und diese heißen in der Schrift: eines tiefen Herzens, also, daß Gott allein sie richten und erkennen muß, und gar viel mit ihnen zu schaffen hat. Denn alle Dinge sie so überaus können schmücken, daß sie selbst nicht anders wissen, es sey alles grundgut mit ihnen, und dasselbe ihr eigen Wohlgefallen und inwendiges Rühmen, Prachten und Preisen ist ihr größter fährlichster Schade. Und daß man sie erkennen möge, und ein jegliches vor solchem Unfall sich bewahren, wollen wir weiter davon reden.

Welches die schadlichsten und ärgsten Menschen sind in der Christenheit.

Zum Ersten führen sie das Wörtlein allzeit in ihrem Munde, davon sie sich rühmen, und sprechen: Ah, ich habe so eine gute Meinung, ich meine es so herzlich gut, der und dieser will mir nicht folgen, ich wollte ihm das Herz im Leibe mittheilen.—O hüt dich, hüt dich vor den Wölfen, die in solchen Schafskleidern wandern. Es sind Rosendörner. Aber keine Feigen wachsen da, sondern eitel Stacheln. Darum, wie Christus sagt, an ihren Früchten erkennet sie. (Matth. 7, 16.) Welches sind aber die Früchte? Stacheln, Spitzen, kratzen, reißen, letzen und kein gut Wort oder Werk. Wie geschieht denn das?

Merke, wenn dieselben nun bei sich beschlossen haben, daß sie fromm sind, gute Meinung haben, und ihr Leben befinden, daß sie mehr beten, fasten und andere gute Werke thun, und mehr Verstand und Gnade vor Gott haben, als andere Leute: so vermögen sie nicht so viel, daß sie sich gegen die messen, die höher und besser sind, sondern halten sich gegen die, die ärger und geringer scheinen, als sie; vergessen auch bald, daß Gottes Güter sind alles, das sie haben; so muß alsbald auch folgen richten, urtheilen, versprechen, afterreden, verachten und sich

selbst über jedermann heben, und fahren also daher, in der Hoffart, und verhärten in sich selbst ohne alle Gottesfurcht, die nichts mehr thun, denn daß sie sich im Herzen und Mund mit fremden Sünden tragen und beschmeißen. Siehe, das sind die Früchte der Disteln und Dornen. Das sind die Rachen der Wölfe unter den Schafskleidern.

Siehe, das heißt: Gottes Namen und Ehre gestohlen, und sich selbst zugeschrieben. Denn Gott gebührt allein zu richten, wie Christus sagt: Ihr sollt nicht richten, daß ihr nicht gerichtet werde. Auch Gottes Name allein ist, daß er heilig, fromm, gut sey; wir alle zugleich Sünder vor Gott, einer wie der andere, ohne allen Unterschied. Und so jemand etwas hat vor dem andern, so ist es doch nicht sein, sondern Gottes allein. Derselbe soll auch allein haben von den Seinen den Namen, das Wohlgefallen, das Rühmen, das Richten u. s. w. Und darum, wer desselben brauchet nicht zu Dienst, sondern zur Verachtung seines Nächsten, derselbe ist ein Dieb an Gottes Ehre, und will das seyn und heißen, das Gott und Gottes und nicht sein ist.

Siehe, der schädlichen, freien, frevelen, ungottfürchtigen Geister ist jetzt die Welt voll, die durch ihr gutes Leben Gottes Namen lästerlicher verunheiligen, als alle andere mit ihrem bösen Leben. Die heiße ich die hoffärtigen Heiligen und des Teufels Märtyrer, die nicht sind wie andere Leute, gleichwie der Gleisner im Evangelio. Dieselben, gerade

als wären sie nicht Sünder und böse, wollen nicht leiden die Bösen und Ungerechten, oder mit ihnen zu schaffen haben, daß man ja nicht sage: „O, gehet der mit solchen um, ich hätte ihn viel frömmer gehalten; erkennen nicht, daß Gott ihnen vor Anderen darum hat mehr Gnade gegeben, daß sie mit denselben Gnaden dienen sollen, und gleich wieder austheilen und wuchern mit derselben Gnade, das ist, sie sollten bitten für sie, helfen rathen, und eben ihnen thun, wie ihnen Gott gethan hat, der ihnen die Gnade umsonst gegeben, und sie nicht verachtet noch gerichtet. So fahren sie zu, und behalten die Gnade nicht allein unfruchtbar, sondern verfolgen auch damit die, denen sie damit helfen sollten. Das sind, die die Schrift heißet: Die Verkehrten. (Ps. 18, 27.)

Zum Andern, wenn sie nun das alles hören sagen, daß Gott allein der Name und die Ehre gebühre: so stellen sie sich abermals fein, und betrügen noch mehr sich selbst mit ihrem Schein, und sagen: In allem, das sie thun, wollen sie Gottes Ehre allein suchen;—und dürften wohl schwören dazu, sie suchten nicht ihre Ehre. So gar geistlich, gründlich tief sind sie böse.

Aber merke auch die Früchte und Werke, so wirst du finden, wenn ihr Vornehmen nicht vor sich geht, so hebt sich ein Klagen und Wundern an, daß niemand kann mit ihnen auskommen. Da fähret heraus, daß die nicht wohlthun, die sie hindern, und können nicht vergessen solches Leids; ziehen an, daß

man Gottes Ehre verhindert habe, und daß man dem Guten widerstrebe, das sie gesucht und gemeint haben, und können also ihr verfluchtes Richten und Afterreden nicht lassen. So siehet man denn, wie sie es gemeinet haben, daß sie nicht darum zürnen, daß das Gute und Gottes Ehre verhindert ist, sondern daß ihr Gutdünken und Meinung nicht fortgegangen ist, eben als könnte ihr Gutdünken nicht böse seyn, und als ob es so gut sey, daß es auch Gott nicht verwerfen möchte. Denn wenn sie nicht selbst sich solches Gute zumäßen, so würden sie wohl leiden, daß man ihre Meinung verhinderte. Aber die tiefe Hoffart will nicht böse noch närrisch gehalten seyn, darum müssen ihr alle Andere Narren und böse seyn. Siehe, wie tief die Gotteslästerung in diesen Geistern verborgen ist, die je das sind und haben wollen, was Gottes allein ist, das ist, Weisheit, Gerechtigkeit, Name und Ehre.

Zum Dritten, wenn sichs begiebt, daß man sagt oder prediget, daß Gott die Ehre darum gebühre und der Name, daß Er alle Dinge schafft, und alle Dinge sein sind: so sind sie gelehrter, als alle Prediger, auch als der heilige Geist selber: können auch jedermann lehren, und dürfen nicht mehr Schüler seyn; sprechen: O, wer weiß das nicht; und halten dafür, sie verstehen es gar wohl. Wenn es aber an ein Treffen gehet, daß man ihnen an ihre Ehre redet, hält sie gering oder verächtlich, nimmt ihnen etwas, oder sonst ihnen eine Widerwärtigkeit begegnet: siehe, alsbald ist die Kunst vergessen, und

bringt der Dornbusch seine Frucht, die Stacheln und Spitzen. Da gukt der Esel mit seinen Ohren durch die Löwenhaut; dann heben sie an: Ach Gott vom Himmel sieh herab, wie geschieht mir so groß Unrecht! fallen in so große Thorheit, daß sie dürfen sagen, ihnen geschehe auch vor Gott Unrecht.

Wo ist nun euer großer Verstand, da ihr saget, alle Dinge sind Gottes und von Gott? O du armer Mensch! Ist es Gottes allein, warum soll Er's denn nicht von dir unverhindert nehmen, geben, hin und her werfen? Ist es sein, so solltest du still stehen, und Ihn lassen schaffen darin, wie Er wollte. Denn wenn Er das Seine nimmt, so geschichet dir nicht Unrecht, wie der heilige Hiob sprach, da er alle Güter und Kinder verloren hatte: Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, wie es Gott gefallen hat, so ist es geschehen, Gottes Name sey gebenedeiet. Siehe, das war ein rechter Mann, dem niemand etwas nehmen konnte, weil er nichts hatte, das sein war. Denn Gott spricht (Hiob 41, 2.): Alles, was unter dem Himmel ist, das ist mein. Ich hab' es geschaffen. Was rühmst du dich denn des Deinen, und dessen, daß dir Unrecht geschehn? Greift man an deine Ehre, gut Gerücht, Gut und was du hast: so greift man nicht in dein, sondern in Christi Gut. Und daß Er dich dasselbe lehre, so füget Er's, daß dir das genommen werde, was du meinest, es sey dein, auf daß du erkennest, daß es nicht dein, sondern sein sey.

Siehe, also findet man allzeit, daß Gottes Ehre und Name nicht lauter gesucht wird, und sonderlich die hoffärtigen Heiligen je auch etwas seyn und haben wollen, das Gott allein zugehöret.

Sprichst du: wenn das wahr ist, so folget, daß niemand auf Erden Gottes Namen genugsam heiliget; auch thäten die alle Unrecht, die vor Gericht mit einander handeln um Gut oder Ehre und anderer Sachen?

Ich antworte: Zum Ersten, darum habe ich oben gesagt, daß diese erste Bitte überschwänglich ist und die allergrößte, die andern alle in sich begreifend. Denn so jemand wäre, der Gottes Namen genugsam heiligte, der dürfte nicht mehr beten das Vater Unser. Und wer so rein wäre, daß er sich keines Dings, keiner eigenen Ehre annähme, der wäre ganz rein, und der Name Gottes ganz vollkommen geheiligt in ihm. Das gehört aber nicht in dies Leben, sondern in den Himmel. Darum müssen wir beten und ernstlich begehren, dieweil wir leben, daß Gott seinen Namen heilige in uns, denn ein jeglicher Mensch befunden wird ein Lästerer göttlichen Namens, einer mehr als der andere, ob es die hoffärtigen Heiligen schon nicht glauben wollen.

Darum hab' ich auch gesagt, daß dies Gebet sey nicht allein eine Bitte, sondern auch eine heilsame Lehre und Anzeigung unsers elenden, verdammten Lebens auf Erden, und wirft den Menschen herniedder in sein eigen Erkenntniß. Denn so wir bitten, daß sein Name in uns soll geheiliget werden, folget

daneben, daß er noch nicht heilig sey in uns, denn wäre er heilig, so dürften wir nicht darum bitten. Daraus denn weiter folget, daß, dieweil wir leben, schänden, lästern, unehren, verunheiligen, entweihen wir Gottes Namen, und bezeugen mit unserm eigenen Gebet und Mund, daß wir Gotteslästerer sind, und in diesem Leben nimmermehr ihn vollkommen heiligen. Nun weiß ich in der ganzen Schrift keine Lehre, die mächtiger und mehr schmähte und vernichtete unser Leben, als dies Gebet. Wer wollte doch nicht gerne bald sterben, und diesem Leben feind seyn (so er anders Gottes Namen hold ist), wenn er herzlich bedenkt, daß sein Leben in solchem Wesen stehet, darinnen Gottes Name und Ehre gelästert wird? Auch wer nicht mehr, als das Vater Unser wohl verstünde, hätte Lehre genug wider alle Laster, sonderlich der Hoffart. Denn wie mag der fröhlich oder hoffärtig seyn, der im Vater Unser so große grausame Gebrechen von sich selbst bekennet, daß er Gottes Namen unehret, und täglich wider das andere Gebot Gottes handelt, seinen Namen unnützlich anziehend?

Zum Andern antworte ich ihnen: Daß Gerichts-Händel sind, ist nicht das beste; wäre besser, es wäre keiner. Aber zu vermeiden größere Uebel, sind sie nachgelassen um der Unvollkommenen willen, die noch nicht mögen alle Dinge fahren lassen, und Gott wieder zueignen. Nichts desto weniger ist uns ein Ziel geleget, da wir hin arbeiten sollen, das ist, daß wir von Tag zu Tag lernen und uns üben, daß wir

Gottes Namen heiligen, ihm seine Ehre, Güter und alle Dinge, von uns entfremdet, wiedergeben, und wir also ganz geheiligt werden. Zu der Uebung ist uns dies Gebet gegeben, daß wir ohne Unterlaß im Herzen begehren sollen, daß Gottes Name geheiliget werde. Und ob schon einem Christenmenschen auch alles genommen würde, Gut, Ehre, Freund, Gesundheit, Weisheit u. s. w., das wäre nicht zu wundern, ja es muß doch dahin endlich kommen, daß alles sein Ding zu nichte werde, und er von allen Dingen abgesondert werde, ehe er geheiliget, und den Namen Gottes heilige. Denn dieweil etwas da ist, dieweil ist auch ein Name da. Darum muß nichts da bleiben, daß allein Gott, und Gottes alle Dinge und alle Namen bleiben. Dann wird das wahr, daß die Gerechten in der Schrift genennt werden Arme und Waisen, die ihrer Eltern beraubt, und keinen Trost haben.

Sprichst du aber, so wir allesammt nicht genugsam Gottes Namen ehren, sind wir aber darum in Todsünden und verdammt?

Antworte ich: es wäre allzumal Todsünde und verdammlich, wenn Gott mit der Schärfe handeln wollte, denn Gott mag keine Sünde leiden, wie gering sie sey. Aber es sind zweierlei Volk, etliche, die erkennen und klagen dasselbe, daß sie nicht genugsam heiligen den Namen Gottes, und ernstlich darum bitten, und groß achten, daß sie so unselig sind: denselben giebt Er, was sie bitten, und darum, daß sie sich selbst urtheilen und richten, absolvirt und erläßt

ihnen Gott, was sie nicht genug thun. Die andern freien und leichtfertigen Geister, die solche ihre Gebrechen gering achten, in den Wind schlagen, oder auch gar nicht sehen, auch nicht bitten, werden am Ende finden, wie große Sünde sey, was sie gar nichts geachtet haben, und darum verdammt werden, darum sie vermeinten allermeist selig zu werden, wie Christus zu den Gleißnern, daß sie um ihre langen Gebete desto größere Verdammniß haben würden. Matth. 23, 14.

Siehe, also lehret dich das Vater Unser zum Ersten erkennen dein großes Elend und Verderben, daß du ein Gotteslästerer bist, also, daß du mußt vor deinem eigenen Gebet erschrecken, wenn du bedenkest, was du betest. Denn es muß wahr seyn, daß du Gottes Namen noch nicht geheiliget habest, so muß auch wahr seyn, wer Gottes Namen nicht heiliget, daß er ihn verunheilige: darnach auch wahr seyn muß, daß Gottes Namen unehren schwere Sünde sey und des ewigen Feuers schuldig, so Gottes Gerechtigkeit richten sollte. Wo willst du denn nun hin? Dein eigen Gebet straft dich, und ist wider dich, bezeugt dich, verklagt dich. Da liegst du. Wer hilft dir?

Siehe nun, wenn du also ernstlich in dich geschlagen, und in deines Elends Erkenntniß gedemüthigt bist, dann kömmt zum andern die tröstliche Lehre, und richtet dich wieder auf, das ist, das Gebet lehret dich, daß du nicht verzweifeln sollst, sondern Gottes Gnade und Hülfe begehren. Denn du ge-

wiß bist, und festiglich glauben sollst, daß Er dich darum so hat lehren beten, daß Er dich erhören will. Und also macht das Gebet, daß dir Gott nicht zurechnet die Sünde, und nicht in der Schärfe mit dir handelt. Und allein hält diejenigen Gott für gut, die da ernstlich bekennen, daß sie Gottes Namen unehren, und stets begehren, daß er möge geheiliget werden.

Die aber sich auf ihre Gewissen verlassen, und nicht dafür halten, daß sie Gottes Namen unehren, ist nicht möglich, daß sie behalten werden, denn sie sind noch zu frei, sicher, hoffärtig und ungottesfürchtig; sie sind auch noch nicht unter dem Haufen, da Christus zu mir spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr beängstiget und beschweret seyd, ich will euch erquicken, denn sie verstehen das Vater Unser nicht, wissen nicht, was sie beten.

Beschluss.

Ist nun die Meinung und Summa dieser Bitte: Ach lieber Vater, dein Name werde geheiliget in uns, das ist, ich bekenne, daß ich leider deinen Namen oft verunehret habe, und auch noch mit Hoffart und durch meine eigene Ehre und Namen deinen Namen lästere.

Darum durch deine Gnade hilf mir daß in mir mein Name abgehe, und ich zu nichte werde, auf daß Du allein und dein Name und Ehre in mir sey.

Ich hoffe, daß du auch genugsam verstanden habest, daß das Wörtlein: Dein Name, heiße so viel, als deine Ehre oder Lob; denn einen guten Namen heißet die Schrift Ehre und Lob, einen bösen Namen eine Schande und bös Gerücht. Also, daß dies Gebet nichts anders will, als daß Gottes Ehre vor allen und über allen und in allen Dingen gesucht werde, und all unser Leben ewiglich allein zu Gottes Ehren gelange, nicht zu unserm Nutz, auch nicht zu unserer Seligkeit oder etwas Gutem, es sey zeitlich oder ewig, es sey denn zu Gottes Ehre und Lob endlich verordnet.

Darum ist dies das erste Gebet; denn Gottes Ehre das Erste, Letzte, Höchste ist, das wir Ihm geben können, und Er auch nichts mehr sucht und fordert. Wir können Ihm auch sonst nichts geben; denn alle andere Güter giebt Er uns, die Ehre aber behält Er sich allein, daß wir erkennen, sagen, singen, leben, wirken, und alles thun und leiden, bezeugen, daß Gottes alle Dinge sind. Auf daß da bestehe der Spruch, Ps. 111, 3: Lob und große Ehre ist sein Werk, und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Das ist so viel gesagt: In welchem Menschen Gott wohnet und lebet, desselben Werke thun nichts anders, denn daß sie Gott groß Lob und Ehre geben, und Ihm alles

zuschreiben. Darum so achtet derselbige Mensch nicht, daß man Ihn unehret und verachtet, denn er weiß, daß es also recht ist, und so ihn niemand verachten will und unehren, so thut er es selber, und mag nicht leiden sein Lob und Ehre. Und darum ist er gerecht, giebt Gott, was Gottes ist, und sich selbst, was sein ist, Gott die Ehre und alle Dinge, sich selbst die Schande und nichts. Das ist die Gerechtigkeit, die ewiglich bleibet, denn sie gefällt nicht allein den zeitlichen Menschen, wie der thörichten Jungfrauen Lampen und der scheinenden Heiligen Frömmigkeit, sondern dem ewigen Gott, vor dem sie denn auch ewiglich bleibet.

Nun merkest du, daß dies Gebet wider die leidige Hoffart sticht, die denn das Haupt, Leben und ganzes Wesen aller Sünde ist. Denn zugleich wie keine Tugend lebet oder gut ist bei der Hoffart, also wiederum lebet oder schadet keine Sünde, wo die Hoffart todt ist. Und wie eine Schlange all ihr Leben im Haupte hat, und wenn das todt ist, so thut sie niemand etwas, also wenn die Hoffart todt wäre, so wären alle Sünden unschädlich, ja groß förderlich. Darum weil Niemand ohne Hoffart ist und eigenen Namen und Ehrgeiz, also ist auch Niemand, dem dies Gebet nicht hoch und nütz sey.

Die zweite Bitte.

Zu uns komme dein Reich.

Dies andere Gebet, wie die übrigen, thut zwei Dinge, erniedrigt und erhebt uns. Erniedrigt damit, daß es uns zwinget, zu bekennen mit eigenem Munde unser groß kläglich Elend; erhebt aber damit, daß es uns zeiget, wie wir uns in solcher Erniedrigung halten sollen. Also hat ein jegliches Wort Gottes die Art, daß es erschreckt und tröstet, schlägt und heilet, zerbricht und bauet, reißet aus und pflanzet wieder, demüthiget und erhebet.

Zum Ersten demüthiget es uns, daß wir bekennen öffentlich, daß Gottes Reich noch nicht kommen sey zu uns, welches, so es mit Ernst bedacht wird und gründlich gebetet, erschrecklich ist, und ein jegliches frommes Herz billig betrüben und fast kümmerlich bewegen soll. Denn daraus folget, daß wir noch verstoßen im Elend und unter grausamen Feinden sind, beraubt des allerliebsten Vaterlandes. Welches dann zwei leidige, klägliche Schaden sind: der erste, daß Gott der Vater beraubet ist seines Reichs in uns, und der ein Herr in allen Dingen ist und seyn soll, allein durch uns solcher seiner Gewalt und Titel verhindert ist; welches nicht wenig gelangt zu seiner Unehre, als sey Er ein Herr ohne Land, und sein allmächtiger Titel gleich zu Spott in

uns wird, das muß ohne Zweifel wehe thun allen, die Gott lieben und Ihm Gutes gönnen. Dazu auch schrecklich ist, daß wir die sind, die Gottes Reich verringern und hindern, welche Er, so Er wollte strenge richten, billig möchte als seines Reichs Feinde und Räuber verdammen. Der andere Schade ist unser, daß wir in Elend und fremden Landen unter so großen Feinden gefangen liegen. Denn so es schrecklich und kläglich wäre, wenn eines zeitlichen Fürsten Kind, oder ein ganzes Land gefangen, viel Schmach und Leidens, zuletzt auch den schändlichsten Tod leiden müßte: wie vielmehr ist das erbärmlich zu klagen, daß wir unter den bösen Geistern in diesem Elend sind, und allerlei Fährlichkeit Leibs und Seele, zuletzt auch den ewigen Tod alle Augenblick gewarten müssen, daß es einem möchte billig vor seinem eigenen Leben mehr, als vor hundert Toden grauen, so er es recht ansähe.

Zum Andern, wenn solch' Bedenken uns erniedrigt, und unsern Jammer uns eröffnet hat, so folget denn die Tröstung, und lehret uns der freundliche Meister, unser Herr Christus, daß wir sollen bitten und begehren, aus dem Elend zu kommen, und nicht verzweifeln. Denn denselben, die solches bekennen, daß sie Gottes Reich hindern, und kläglich bitten, daß es doch möge kommen, wird Gott um solches ihr Leid und Bitten zu gut halten, das Er sonst billig strafen würde. Die freien Geister aber, denen nicht viel daran gelegen, wo Gottes Reich bleibe, und nicht herzlich darum bitten, wird Er für-

wahr mit den Tyrannen und Verstörern seines Reiches nach der Schärfe richten. Denn dieweil ein jeglicher dies Gebet muß beten, so folget, daß niemand unschuldig ist an Gottes Reich. Das zu verstehen, ist zu wissen, daß zwei Reiche seyen.

Das erste ist ein Reich des Teufels, den nennet der Herr im Evangelio (Joh. 16, 11.) einen Fürsten oder König dieser Welt, das heißt, ein Reich der Sünde und des Ungehorsams. Das soll aber den Frommen gar ein großes Elend und Gefängniß seyn, wie denn abgebildet ist vor Zeiten durch die Kinder von Israel in Egypten, die da mußten dasselbe Land mit großer Arbeit und Jammer bauen, und doch nichts davon hatten, als daß man sie dadurch zu tödten gedacht. (2 Mos. 1, 10.) Also wer dem Teufel unterthan dienet in Sünden, muß viel leiden, sonderlich im Gewissen, und doch zuletzt den ewigen Tod damit verdienet. Nun sind wir alle in diesem Reich alsolang, bis das Reich Gottes kommet, doch mit Unterschied.

Denn die Frommen sind also darin, daß sie täglich mit den Sünden fechten, und des Fleisches Lust, der Welt Reizen, des Teufels Eingeben stetig und festiglich widerstreben. Denn wie fromm wir sind, so will doch je die böse Lust in uns mit herrschen, und wollte gern allein herrschen und überhand haben. Also fechtet Gottes Reich mit des Teufels Reich ohne Unterlaß. Und dieselben werden darum behalten und selig, daß sie also strei-

ten in ihnen selbst wider des Teufels Reich, um Gottes Reich willen zu vermehren, und das sind die, die dies Gebet mit Worten, Herzen und Werken beten. Also sagt der heilige Apostel Paulus Röm. 6., daß wir nicht sollen gestatten, daß die Sünde regiere in unserm Leibe, zu folgen seinen Begierden. Als spräche er: Ihr werdet wohl fühlen und haben böse Lust, Liebe und Neigung zu Zorn, zu Geiz, zu Unkeuschheit und dergleichen, die euch ziehen wollen in des Teufels Reich, das ist, zu Sünden, da sie herkommen und selbst auch Sünde sind. Aber ihr sollt ihnen nicht folgen, sondern fechten, und dieselben nachgelassene Verräther des alten Teufel-Reichs zwingen und dämpfen, wie die Kinder von Israel den Jebusitern und Amoritern thaten, und also Gottes Reich in euch (welches das rechte gelobte Land ist) mehren.

Die andern aber sind also darinnen, daß sie Lust dazu haben, und folgen allen Begierden des Fleisches, der Welt, des Teufels, wollten auch, sie möchten immer darinnen bleiben. Diese räumen dem Teufel ein, und verringern, verwüsten auch Gottes Reich. Darum sammeln sie Güter, bauen prächtiglich, suchen alles, was die Welt vermag zu geben, gleich als wollten sie ewig hier bleiben, gedenken nicht, daß wir hier keine Stätte haben zu bleiben, wie St. Paulus sagt. (Ebr. 13, 14.) Diese beten dies Gebet mit dem Munde, aber mit dem Herzen widersprechen sie demselben.

Das andere Reich ist Gottes Reich, das ist ein Reich der Gerechtigkeit und Wahrheit, davon Christus sagt: Suchet vor allen Dingen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Matth. 6. Was ist Gottes und seines Reichs Gerechtigkeit? Das ist, wenn keine Sünde mehr in uns ist, sondern alle unsere Glieder, Kraft und Macht Gott unterthan und in seinem Brauch sind, daß wir mit Paulus sagen mögen Gal. 2: Ich lebe jetzt, aber nicht ich, sondern Christus in mir; und 1 Kor. 6: Ihr seyd nicht euer selbst eigen, ihr seyd gekauft mit einem theuren Schatz; darum so sollt ihr Gott würdigen und tragen in eurem Leichnam. Als spräche er: Christus hat euch gekauft durch sich selbst, darum sollt ihr sein seyn, und Ihn lassen in euch leben und regieren. Das geschieht aber, wenn keine Sünde in uns regiert, sondern allein Christus mit seinen Gnaden. Also ist Gottes Reich nichts anders, als Friede, Zucht, Demuth, Keuschheit, Liebe und allerlei Tugend, und daß nicht da sey Zorn, Haß, Bitterkeit, Unkeuschheit und alles desgleichen. Nun probiere sich ein jeglicher selber, ob er hier oder dazu geneigt sich findet, so wird er inne, in welchem Reich er sey. Nun ist niemand, er findet dennoch etwas in sich von des Teufels Reich. Darum muß er bitten: Zu uns komme dein Reich; denn Gottes Reich wird hier wohl angefangen, und nimmt zu, es wird aber

in jenem Leben vollbracht. Also ist es kürzlich gesagt, zu uns komme dein Reich: Lieber Vater, laß uns hier nicht lange leben, auf daß vollkommen werde in uns dein Reich, und wir erlöset werden gänzlich von des Teufels Reich; oder so Dirs also gefällt, noch länger in diesem Leben uns zu lassen, so gieb uns deine Gnade, daß wir dein Reich in uns mögen anheben und ohne Unterlaß mehren, dem Teufel sein Reich mindern und zerstören.

Nun merke: Es sind zween große Irrthümer in dieser Materie. Der erste: die da hin und her laufen, daß sie fromm werden, zu Gottes Reich kommen und selig werden; aber zu dem rechten Punkt wollen sie nicht greifen, das ist, daß sie inwendig sich selbst Gott zu eigen geben, und sein Reich würden, thun viel solcher äußerlichen Werke, und gleissen fast hübsch, bleiben doch inwendig voll böser Tücke, Zorns, Haß, Hoffart, ungeduldig, unkeusch u. s. w. Wider die spricht Christus, da Er gefragt ward, wann das Reich Gottes käme: Das Reich Gottes kömmt nicht mit einem äußerlichen Gebehrde oder Schein. Nehmet wahr, das Reich Gottes ist in euch inwendig. Luk. 17. Wie Er auch Matth. 24. sagt: Man wird nicht sagen, siehe da oder da ist es; und so man euch wird sagen, siehe da oder da ist es, so sollt ihrs nicht glauben, denn es sind falsche Propheten. Als spräche Er: Wollt ihr das Reich Gottes wissen, so dürft

ihrs nicht weit suchen, noch über Land laufen, es ist nahe bei dir, so du willst; ja es ist nicht allein bei dir, sondern in dir; denn Zucht, Demuth, Wahrheit, Keuschheit und alle Tugend (das ist das wahre Reich Gottes) mag niemand über Land oder über Meer holen, sondern es muß im Herzen aufgehen. Darum beten wir nicht also: Lieber Vater, laß uns kommen zu deinem Reich, als sollten wir darnach laufen, sondern: Dein Reich komme zu uns. Denn Gottes Gnaden und sein Reich mit allen Tugenden muß zu uns kommen, sollen wir es überkommen; wir mögen nimmermehr zu Ihm kommen, gleich wie Christus zu uns vom Himmel auf die Erde kommen ist, und nicht wir von der Erde zu Ihm gestiegen sind in den Himmel.

Der andere Irrthum ist, daß viele sind, die dies Gebet sprechen, allein Sorge gehabt, daß sie nur selig werden, und verstehen durch das Reich Gottes nichts anders als Freude und Lust im Himmel, wie sie denn aus fleischlicher Sinnlichkeit denken mögen; und werden dadurch gedrungen, daß sie die Hölle fürchten, und also nur das ihre und ihren eigenen Nutz im Himmel suchen. Dieselben wissen nicht, daß Gottes Reich sey nichts anders als fromm, züchtig, rein, mild, sanft, gütig und aller Tugend und Gnaden voll seyn, also, daß Gottt das Seine in uns habe, und Er allein in uns sey, lebe und regiere. Dies sollte man am Ersten und Höchsten begehren. Denn das heißt selig seyn, wenn Gott in uns regiert, und wir sein

Reich sind. Die Freude aber und Lust und alles andere, das man begehren mag, dürfte man nicht suchen, noch bitten, noch begehren, sondern es wird sich alles selbst finden, und folgen dem Reiche Gottes. Darum das falsche und eigennützige Auge abzuwenden, heißet uns Christus; nicht die Folgen und Freuden des Reichs, sondern das Reich Gottes selber bitten und suchen. Jene aber suchen das Hinterste und Letzte zum Ersten, und das Erste achten sie nichts, oder achtens allein um des Letzten willen. Darum werden sie ihrer keins überkommen. Sie wollen den Vorgang nicht recht, so wird ihnen die Folge auch nicht.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.

Diese Bitte übet auch die zwei Dinge, die in vergangener Bitte gesagt sind, nämlich sie erniedrigt und erhebt, macht Sünder und Fromme, denn die zwei Stücke: Gericht und Gerechtigkeit wirket das Wort Gottes allzeit, wie geschrieben stehet: Selig sind, die da üben das Gericht und Gerechtigkeit allzeit. Das Gericht ist nichts anders, als daß ein Mensch sich selbst erkenne, richte und verdamme, und das ist wahre Demüthigkeit und sein Selbst Erniedrigung. Die Gerechtigkeit ist nichts anders, als wenn ein Mensch sich selbst also erkennet, Gnade und Hülfe von Gott bittet und suchet, durch welche er dann vor Gott erhaben wird. Diese zwei Stücke wollen wir sehen in diesem Gebet.

Zum Ersten richten wir uns selber, und verklagen uns mit unsern eigenen Worten, daß wir Gott ungehorsam sind, und seinen Willen nicht thun. Denn wenn es also um uns stünde, daß wir Gottes Willen thäten, so wär' dies Gebet umsonst. Darum ist es erschrecklich zu hören, wenn wir sagen: Dein Wille geschehe; denn was mag erschrecklicher seyn, als daß Gottes Wille nicht geschieht, und man sein Gebet verachtet? Welches

wir klärlich wider uns selbst in diesem Gebet bekennen; denn es muß wahr seyn, daß wir Gottes Willen nicht thun oder gethan haben, sintemal wir allererst darum bitten; denn vor Gottes Augen hilft nicht heucheln oder spiegelfechten, sondern wie man bittet, so muß es auch gründlich wahr seyn. Dieweil denn wir bis an unser Ende dies Gebet beten müssen, so folget, daß wir auch bis an unser Ende erfunden und beschuldigt werden, als die Gottes Willen ungehorsam sind. Wer mag denn nun hoffärtig seyn oder bestehen vor seinem eigenen Gebet, darinnen er findet, daß Gott, so Er wollte der Gerechtigkeit nach mit ihm handeln, ihn in aller Billigkeit als einen Ungehorsamen, durch seinen eigenen Mund bekannt und überzeugt, alle Augenblick verdammen und verwerfen möchte? Also wirket dies Gebet eine gründliche Demüthigung und Furcht Gottes und seines Urtheils, daß der Mensch froh wird, daß er Gottes Gericht nur entfliehe, und aus lauter Gnade und Barmherzigkeit behalten werde. Das heißt *gerichtet sich selbst*, und das Gericht geübt vor Gottes Augen, sich gründlich erkennen und beklagen, wie denn dies Gebet ausweiset.

Zum Andern. *Die Gerechtigkeit* ist, wenn wir uns selbst also gerichtet und erkannt haben, daß wir dann nicht verzagen vor dem Gericht Gottes, dessen wir uns schuldig erfunden durch Anzeigung dieses Gebets, sondern zu Gottes Gnade Zuflucht haben, und in Ihm festiglich vertrauen und bitten, Er wolle uns erlösen von dem Ungehorsam

und dem, daß wir seinen Willen nicht thun. Denn der ist gerecht vor Gott, der seinen Ungehorsam und Sünde, auch verdientes Urtheil, demüthig bekennet, und darüber herzlich um Gnade bittet, und nicht daran zweifelt, sie werde ihm gegeben. Also lehret der Apostel, daß ein gerechter Mensch nirgends von anderm, als von seinem Glauben und Vertrauen in Gott bestehen möge, und also nicht seine Werke, sondern die bloße Barmherzigkeit Gottes sein Trost und Zuversicht ist.

Siehe nun, wie einen tapfern Stoß giebt dies Gebet diesem vergänglichen elenden Leben, daß dasselbe nichts anders sey, als ein Ungehorsam göttlichen Willens und also ein gewisser Stand der ewigen Verdammniß, allein damit erhalten, daß wir dasselbe erkennen, klagen und dafür herzlich bitten. Und wer also dies Gebet und die andern recht bedächte, der würde fürwahr eine geringe Lust zu diesem Leben haben. Wer aber Lust dazu hat, giebt zu verstehen, daß er das Vater Unser und die Fährlichkeit seines Lebens gar nicht verstehet.

Was sey: „Gottes Wille geschehen und nicht geschehen."

Ohne Zweifel, Gottes Wille geschehen ist nichts anders, als seine Gebote halten, denn durch seine Gebote hat Er seinen Willen uns eröffnet.

Hier muß man nun wissen, was Gottes Gebote sind, und sie verstehen. Das ist eine weitläuftige Rede. Aufs Kürzeste ist es nichts anders, als den alten Adam in uns tödten, wie der heilige Apostel Paulus uns an vielen Orten lehret. Der alte Adam ist nichts anders, als daß wir in uns finden böse Neigung zu Zorn, Haß, Unkeuschheit, Geiz, Ehre, Hoffart und desgleichen. Denn solche böse Tücke und Stücke sind uns von Adam aufgeerbet, und angeboren von Mutterleibe; aus welchen folgen allerlei böse Werke, tödten, ehebrechen, rauben und dergleichen Gottes Gebots-Uebertretungen, durch welchen Ungehorsam Gottes Willen nicht geschieht.

Der alte Adam wird zweierlei Weise getödtet, dadurch Gottes Wille geschiehet.

Zum Ersten durch uns selber, wenn wir unsere böse Neigung drücken und verhindern; mit Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten die Unkeuschheit zwingen: mit Almosen und freundlichen Diensten gegen unsere Feinde den Haß und Unwillen brechen, und kürzlich in allen Stücken unsern eigenen Willen brechen. Denn wo ein Mensch keinen Meister und Lehrer hat, dem ist die Lehre zu merken und zu üben: Daß er sich prüfe, wozu er einen Willen hat, daß er je das nicht thue; und wozu er nicht Lust hat, daß er das thue, somit allzeit wider seinen Willen thue. Denn das muß er frei dafür halten, daß sein Wille nimmer gut sey, er scheine wie hübsch er mag, er sey denn gezwungen und gedrungen dahin, daß er's lieber nachließe; denn wie gesagt,

wenn ein guter Wille in uns wäre, so bedürften wir dieses Gebets nicht. Und also soll ein Mensch sich selbst üben, daß er einen Ueberwillen habe wider seinen Willen, und nimmer unsicherer sey, als wenn er findet, daß nur Ein Wille und nicht zwei Willen wider einander in ihm sind, und also sich gewöhne, dem Ueberwillen zu folgen gegen seinen Willen. Denn wer seinen Willen hat und thut, der ist gewißlich wider Gottes Willen. Nun ist kein Ding, das dem Menschen so fast lieb und so schwer zu lassen ist, als sein Wille. Viele thun große gute Werke, aber ihren Willen und aller Neigung thun sie ganz folgen, und meinen dennoch, sie seyen wohl dran, und thäten nichts Uebels; denn sie haltens dafür, ihr Wille sey gut und recht, und bedürfen dieses Gebets gar nicht, sind auch ohne alle Gottes Furcht.

Zum Andern durch andere Menschen, die uns zuwider sind, uns anfechten, Unruhe machen, und uns in allem unserm Willen widerstreben, auch in guten geistlichen Werken, und nicht allein in zeitlichen Gütern. Als diejenigen, die unser Beten, Fasten, gute Werke verwerfen, für Narrheit achten, und kürzlich in keinem Ding uns mit Frieden lassen. O das ist unschätzlich, köstlich Ding! Solche Anfechter soll man mit allem Gut kaufen; denn die sind, die dies Gebet in uns wirken, durch welche Gott unsern Willen bricht, daß sein

Wille geschehe. Darum sagt Christus Matth. 5: Du sollst mit dem Widersacher eines seyn auf dem Wege, das ist, daß wir unsern Willen sollen fahren lassen, und des Widersachers Willen lassen Recht haben. So wird unser Wille gebrochen. In unsers Willens Brechen geschieht aber Gottes Wille, denn sein Wohlgefallen ist, daß unser Wille verhindert und zu nichte werde. Darum wenn dich jemand verachtet, und will dich zum Narren machen, sollst du nicht dawider wollen, sondern ja dazu sagen, und das recht dich dünken lassen, wie es denn auch fürwahr vor Gott recht ist. Will Er dir etwas nehmen und Schaden thun, so sollst du es folgen lassen, als geschehe dir recht daran, denn ohne Zweifel ist es recht vor Gott. Ob auch jener Unrecht thäte, so geschähe dir doch nicht Unrecht. Denn es ist alles Gottes, der mag dirs durch einen Bösen oder Guten nehmen. Da soll dein Wille nicht widerstreben, sondern sagen: Dein Wille geschehe. Also in allen andern Dingen, leiblichen und geistlichen; wer dir den Rock nimmt, gieb den Mantel dazu, sagt Christus Matth. 5.

Sprichst du aber: Heißt das Gottes Willen geschehen, wer mag denn selig werden? Wer kann das hohe Gebot halten, daß er alle Dinge lasse, und in keinem seinen Willen habe?

Antworte ich: Darum lerne, wie groß und nöthig, mit welchem Ernst und Herzen dies Gebet will gebetet seyn, und wie groß es sey, daß unser Wille

getödtet werde, und allein Gottes Wille geschehe. Und also mußt du dich bekennen als einen Sünder, der solchen Willen Gott nicht leisten mag, und um Hülfe und Gnade bitten, daß dirs Gott vergebe, was du zu wenig thust, und helfe, daß du es thun mögest. Denn es will vonnöthen seyn, soll Gottes Wille geschehen, so muß unser untergehen; denn sie sind wider einander. Das merke an Christo, unserm Herrn, da Er im Garten bat seinen himmlischen Vater, daß Er von Ihm nähme den Kelch, dennoch sagte Er: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. (Luc. 22, 42.) Mußte Christi Wille ausgehen, der doch ohne Zweifel gut, ja der allerbeste allzeit gewesen ist, auf daß göttlicher Wille geschähe; was wollen denn wir arme Würmlein prangen mit unserm Willen, der doch nimmer ohne Bosheit ist, und allzeit würdig, daß er verhindert werde?

Das zu verstehen, merke, daß zweierlei Weise unser Wille böse ist.

Zum Ersten offenbarlich, ohne allen Schein; als, wenn wir den Willen haben und geneigt sind zu thun, was vor jedermann als bös angesehen ist, als zürnen, lügen, trügen, schaden dem Nächsten, unkeusch seyn und dergleichen; welcher Wille und Neigung in einem jeglichen sich ereignet, sonderlich wenn er gereizt wird dazu, und wider den muß man bitten, daß Gottes Wille geschehe, welcher will Friede, Wahrheit, Reinigkeit, Mildigkeit haben.

Zum Andern heimlich und unter einem guten

Schein, als St. Johannes und Jacobus Luc. 9. wider die Samaritaner, die Christum nicht wollten einlassen, sprachen: Herr, willst du, so wollen wir gebieten, daß das Feuer vom Himmel falle, und verbrenne sie. Und Er antwortete: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Der Sohn des Menschen ist nicht kommen, die Seelen zu verderben, sondern zu erlösen. Dieser Art sind alle die, die um Ansehn der Ungerechtigkeit oder Thorheit, die ihnen selbst oder andern widerfähret, mit dem Kopf hindurch wollen, und was sie vornehmen, soll also hinausgehen, und heben an und klagen: Ei ich meinte es so herzlich gut, ei ich wollt einer ganzen Stadt geholfen haben, so wills der Teufel nicht leiden; und meinen, sie sind schuldig und thun recht daran, daß sie zürnen und wunderlich werden, sich und andere Leute dadurch verunfrieden, und gleich einen Rumor daraus machen, daß ihr guter Wille verhindert ist. Und wenn sie es bei dem Tage ansähen, so würden sie finden, daß es ein bloßer Schein gewesen, und sie in dem guten Willen nichts anders, als ihren Nutz oder Ehre, oder je ihren eigenen Willen und Gutdünken gesucht haben. Denn es nicht möglich ist, daß ein guter Wille, so er anders wahrhaftig gut, zornig oder unfriedlich werde, wenn man ihn verhindert; und merke darauf, es ist ein gewiß Zeichen eines bösen Willens, wenn er nicht leiden mag sein Verhinderniß. Die Ungeduld ist die Frucht, eben dabei du

erkennen sollst den scheinenden, falschen, tückischen guten Willen; denn ein grundguter Wille, wenn er verhindert wird, spricht also: Ach Gott, ich meinte, es sollt so gut seyn; so es aber nicht seyn soll, bin ich zufrieden, es geschehe dein Wille! Denn wo Unfriede und Ungeduld ist, da ist nichts gutes, es scheine, wie gut es wolle oder möge.

Ueber diese zween böse Willen ist ein rechtschaffener guter Wille. Der muß auch nicht geschehen. Als z. B. der Wille Davids war, da er Gott einen Tempel bauen wollte, und Gott ihn darum lobete, und wollte doch nicht, daß es geschehe. Desgleichen wie Christi Wille war im Garten, da er den Kelch weigerte, und mußte doch derselbe gute Wille nachbleiben. Also, wenn du möchtest die ganze Welt bekehren, Todte aufwecken, dich und jedermann in den Himmel führen, und alle Wunder wirken: so solltest du doch derselben keins nicht wollen, du hättest denn Gottes Willen vorgezogen, und demselben solchen deinen Willen unterworfen und zu nichte gemacht, und gesprochen: Mein lieber Gott, das und das dünkt mich gut; gefällt es dir, so geschehe es; gefällt es dir nicht, so bleib es dahinten.—Und diesen guten Willen bricht Gott gar oft in seinen Heiligen, auf daß nicht durch den guten Schein einreiße der falsche tückische und böse gute Wille. Auch daß man lerne, daß unser Wille, wie gut er ist, unermeßlich geringer ist, als Gottes Wille; darum ein geringer guter Wille billig weichen, oder je unterthänig vernichtet werden soll gegen den unermeßlichen guten

Willen Gottes. Zum Dritten auch darum soll der gute Wille in uns verhindert werden, auf daß er gebessert werde; denn gewißlich hindert Gott einen guten Willen allein darum, daß er besser werde. Dann wird er aber besser, wenn er dem göttlichen Willen, durch welchen er verhindert, unterthänig und gleichförmig wird, so lange bis der Mensch werde ganz gelassen, frei, willenlos, und nichts mehr weiß, als daß er Gottes Willen gewarte.

Siehe das heißt wahrer Gehorsam, der leider! zu unsern Zeiten ganz unbekannt ist. Nun fahren daher die unnützen Schwätzer, die die ganze Christenheit vollgeplaudert haben, und die armen Leute verführet mit ihrem Lehren; schreien fast von der Kanzel, wie man einen guten Willen, gute Meinung, guten Vorsatz haben und machen solle, und wenn derselbe gemacht ist, daß sie dann sicher sind, und alles gut sey, was sie thun. Durch welche Lehre sie nicht mehr schaffen, als eigenwillige, eigensinnige Menschen, freie und sichere Geister, die allzeit wider Gottes Willen fechten, ihren Willen nicht brechen noch unterwerfen. Denn sie halten dafür, ihre Meinung sey gut, und solle durchdringen, und was ihnen widerstrebt, sey vom Teufel und nicht von Gott. Siehe, so wachsen und daher kommen die Wölfe unter den Schafskleidern, die hoffärtigen Heiligen, die allerschädlichsten Menschen auf Erden. Daher kömmt es, daß ein Bischof wider den andern, eine Kirche wider die andere, Geistliche u. s. w. fechten, hadern, kriegen und an allen Orten Unfriede ist. Und doch

eine jegliche Partei spricht, sie habe einen guten Willen, rechte Meinung, göttlichen Vorsatz, und also Gott zu Lobe und zu Ehren eitel teuflische Werke treiben.

Man sollte sie aber recht lehren, daß sie einen gottfürchtigen Willen hätten, und auf ihren Willen und Meinung gar nichts getrauen, ja weit von sich werfen die verfluchte Vermessenheit, daß sie meinen, sie vermögen einen guten Willen oder Meinung haben oder machen. Denn man soll frei daran verzweifeln, daß jemand einen guten Willen, gute Meinung, guten Vorsatz habe oder zu machen vermöge. Denn, wie oben gesagt, da ist allererst ein guter Wille, da kein guter Wille ist; denn wo kein Wille ist, da ist allein Gottes Wille der allerbeste. Darum wissen solche Schreier viel, was böser oder guter Wille ist, und fahren frei einhin, und machen, daß wir mit dem Munde sprechen: Dein Wille geschehe! mit dem Herzen aber: Mein Wille geschehe! und also Gott und uns selbst spotten.

So spricht man: Ei hat uns doch Gott einen freien Willen gegeben. Antwort: Ja freilich hat Er dir einen freien Willen gegeben, warum willst du ihn denn machen zu einem eigenen Willen, und läßt ihn nicht frei bleiben? Wenn du damit thust, was du willst, so ist er nicht frei, sondern dein eigen. Gott aber hat dir nicht, noch sonst jemand, einen eigenen Willen gegeben; denn der eigene Wille kömmt vom Teufel und Adam, die haben ihren freien Willen, von Gott empfangen, sich selbst zu eigen gemacht. Denn ein freier Wille ist, der nichts

eigenes will, sondern allein auf Gottes Willen schaut, dadurch er dann auch frei bleibet, nirgends anhangend oder anklebend.

Beschluss.

Nun merkest du, daß Gott in diesem Gebet uns heißet wider uns selbst bitten; dabei Er uns lehret, daß wir keinen größern Feind haben, als uns selber. Denn unser Wille ist das größte in uns, und wider denselben müssen wir bitten: O Vater, laß mich nicht dahin fallen, daß es nach meinem Willen gehe, brich meinen Willen, wehre meinem Willen, es gehe mir wie es wolle, laß mirs nicht nach meinem, sondern allein nach deinem Willen gehen; denn also ist es im Himmel, da ist kein eigener Wille, daß dasselbe auch so sey auf der Erde! Solches Gebet, oder auch Erfüllung, thut der Natur gar wehe; denn der eigene Wille das allertiefste und größeste Uebel in uns ist, und uns nichts Lieberes ist, als eigener Wille. Darum wird in diesem Gebet nichts anderes gesucht, als das Kreuz, Marter, Widerwärtigkeit und allerlei Leiden, das da dienet zu Verstörung unsers Willens. Darum, wenn es die eigenwilligen Menschen recht bedächten, wie sie wider allen ihren Willen bitten, würden sie dem Gebet feind werden, oder je davor erschrecken.

Nun laß uns die drei ersten Bitten zu einander ziehen. Die erste ist, daß Gottes Name geehret werde und seine Ehre und Lob in uns sey. Aber dazu mag Niemand kommen, er sey denn fromm und in dem Reich Gottes; denn die Todten und Sünder können Gott nicht loben, wie David sagt Psalm 6. Nun kann Niemand fromm seyn, er sey denn von Sünden ledig; von den Sünden wird man ledig, wenn unser Wille ausgerottet wird, und allein Gottes Wille in uns ist. Denn wenn der Wille, der das Haupt und Oberste ist aller Glieder, nicht mehr unser und böse ist, so sind alle Glieder auch nimmer unser und böse. Darum greift dies Gebet die Bosheit bei dem Kopf an, das ist, nicht bei der Hand oder Fuß, sondern bei unserm Willen, der das Haupt der Bosheit ist, der rechte Hauptschalk.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brodt gieb uns heute

Wenn uns Gott in den ersten dreien Bitten des Vater Unsers erhöret, und seinen Namen in uns heiliget, so setzet Er uns in sein Reich, und gießt seine Gnade in uns, die uns fromm zu machen anhebet. Dieselbe Gnade hebt bald an, Gottes Willen zu thun, alsdann findet sie einen widerspenstigen Adam, wie St. Paulus Röm. 7. klagt, daß er nicht thue, was er gerne wollte; denn der eigne Wille, von Adam angeboren, mit allen Gliedern wider die gute Neigung strebt; so schreiet denn zu Gott die Gnade im Herzen wider denselben Adam, und spricht: Dein Wille geschehe, denn der Mensch findet sich mit sich selbst schwer beladen. Wenn dann Gott das Geschrei höret, so will Er seiner lieben Gnade zu Hülfe kommen, und das sein angefangenes Reich mehren, und legt sich mit Ernst und Gewalt an den Hauptschalk, den alten Adam, füget ihm alles Unglück zu, bricht ihm all sein Vornehmen, blendet und schändet ihn ringsum. Das geschieht, wenn Er uns allerlei Leiden und Widerwärtigkeit zusendet; und dazu müssen dienen böse Zungen, böse untreue Menschen, und wo die Menschen nicht genugsam sind, auch die Teufel, auf daß je unser Wille erwürget werde mit all' seinen bösen Neigungen, und der

Wille Gottes also geschehe, daß die Gnade das Reich besitze, und nur Gottes Lob und Ehre da bleibe.

Wenn nun dies also geschieht, so ist der Mensch in großem Gedränge und Aengsten, und bedenkt nichts also wenig, als daß dies Wesen heiße: Gottes Wille geschehen, sondern er meinet, er sey verlassen, und den Teufeln und bösen Menschen zu eigen gegeben, sey kein Gott mehr im Himmel, der ihn kennen oder hören wolle. Da ist der rechte Hunger und Durst der Seele, da sehnet sie sich nach Trost und Hülfe, und ist gar viel schwerer dieser Hunger, als der leibliche. Und da hebt an das Unser, daß wir begehren unsere Nothdurft, und sprechen: Unser täglich Brodt gieb uns heute.

Wie geschieht aber das?

Es hat uns Gott auf Erden gelassen viel Unglücks, und dabei keinen andern Trost, als sein heiliges Wort, wie Christus uns denn versprochen hat Joh. 16. in der Welt werdet ihr haben Gedränge, in Mir aber den Frieden. Darum wer sich dessen ergeben will, daß Gottes Reich in ihn komme, und Gottes Wille geschehe, der mache nur nicht viel Auszüge, suche nur nicht ausflüchtige Wege. Da wird nichts anders aus: Gottes Wille geschieht, wenn dein Wille nicht geschieht. Das ist, je mehr du Widerwärtigkeit hast, je mehr Gottes Wille geschieht, sonderlich im Ster-

ben. Es ist schon beschlossen, und wird niemand ändern, daß in der Welt Unfriede, in Christo unser Friede ist.

In diesem Gedränge scheiden sich nun die Bösen und Guten.

Die Bösen, die bald abfallen von der Gnade und angefangenen Reich Gottes, verstehen Gottes Willen nicht, wissen auch nicht, wozu solch Gedräng gut sey, wissen auch nicht, wie sie sich darin verhalten sollen. Darum kehren sie sich wieder zu ihrem eigenen Willen, und werfen die Gnade wieder aus, gleich wie die bösen Magen, die die Speise nicht vertragen können. Etliche fallen in Ungeduld, Schelten, Fluchen, Lästern und werden ganz wüthig. Die andern laufen hin und her, suchen menschlichen Trost und Rath, daß sie nur los mögen werden ihres Unglücks, und ihre Widersacher überwinden und unterdrücken, und kürzlich ihrer selber Helfer und Erlöser sind, warten nicht, bis sie Gott erlöset vom Kreuz. Diese alle thun sich selbst unaussprechlichen Schaden, damit, daß Gott sie hatte angegriffen, ihren Willen zu tödten, und seiner Gnaden Reich in ihnen zu bauen, seines Namens Glorie und Ehre in ihnen aufzurichten, seinen Willen da zu haben: so wollen sie seine göttliche, heilsame Hand nicht leiden, fallen zurück und behalten ihren Willen, den alten Schalk. Ja gleich wie die Juden lassen sie den Uebelthäter Barrabam los, und tödten die Gnade Gottes, den unschuldigen Sohn Gottes, der in ihnen angefangen war zu wachsen. Also spricht von denselben Ps. 78.

sie wollten nicht leiden, was Gott mit ihnen gedacht zu thun.

Die Frommen, die sind weise, verstehen wohl, wozu gut sey göttlicher Wille, das ist allerlei Unglück, wissen auch wohl, wie sie ihm thun sollen, und sich darin verhalten; denn sie wissen, daß kein Feind noch nie verjagt ist von einem Flüchtigen. Darum mag auch kein Leiden oder Gedräng oder Tod überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trostsuchen, sondern allein damit, so man fest stille stehe und beharre, ja dem Unglück und Tod frisch entgegen gehe. Denn wahr ist das Sprichwort: Wer sich fürchtet vor der Hölle, der fährt hinein. Also wer sich fürchtet vor dem Tod, den verschlingt der Tod ewiglich; wer sich fürchtet vor Leiden, der wird überwunden. Furcht thut nichts Gutes, darum muß man frei und keck seyn in den Dingen allesammt, und feste stehen.

Wer kann aber das?

Das lehret dies Gebet, wo du sollst Trost suchen, und solchem Unfried Friede schaffen. Du sollst sprechen: O Vater, gieb uns unser täglich Brodt, das ist: O Vater, tröste und stärke mich leidenden, armen Menschen mit deinem göttlichen Wort. Ich mag deine Hand nicht leiden, und ist mir doch verdammlich, so ich sie nicht leide; darum stärke mich, mein Vater, daß ich nicht verzage.—Also will Gott, daß wir in seinem Willen, das ist, in unserm Lei-

den, nirgends hinlaufen oder sehen, als zu Ihm; nicht begehrend, daß wir los werden (denn das wäre Schaden, und göttliches Willens und unsers Nutzens Hinderniß), sondern daß wir gestärkt werden, solchen Willen auszuleiden. Denn es ist wahr, daß niemand vermag ohne Furcht leiden oder sterben (das denn Gott will) er werde denn dazu gestärkt. So kann keine Kreatur dazu stärken, ja alle Kreaturen und sonderlich der Mensch, so man Trost und Stärke da sucht, machen mehr matt und weich. Darum allein das Wort Gottes, oder unser täglich Brodt, uns stärken muß, wie Er sagt durch Jes. 50. Gott hat mir gegeben eine weise Zunge, daß ich kann stärken alle, die da müde sind. Und Matth. 11. Kommet zu Mir alle, die ihr beängstiget seyd und beschweret, Ich will euch erquicken. Und David Ps. 119. Herr stärke mich mit deinem Wort, und Ps. 130. Meine Seele hat gehalten auf seine Worte. Und dieser Lehre ist die ganze Schrift voll, voll, voll.

Nun wann, und durch welchen kömmt uns das Wort.

Das kömmt zweierlei Weise. Zum Ersten durch einen Menschen, wenn Gott durch einen Prediger in der Kirche, oder sonst durch einen andern ein tröstlich Wort hören läßt, das ihn stärket, daß er fühlet im

Herzen: Ermanne dich und sey stark; denn solchen Schall macht gewißlich das Wort Gottes im Herzen, wenn es recht kommt. Zum andern durch das lebendige Wort Christum im Herzen.

Welches ist nun aber das Wort, so doch viel Worte Gottes sind?

Antwort: Das mag niemand gewiß anzeigen, denn die Gebrechen und Leiden mannigfaltig sind, so sind auch mannigfaltige Worte Gottes. Denn ein anderes Wort muß man den Furchtsamen sagen, und ein anderes den Hartmüthigen; diese muß man schrecken, jene muß man stärken. Dieweil wir aber jetzt reden von denen, in welchen Gottes Wille geschieht, das ist, die in Leiden und Nöthen sind, muß man die Worte nehmen, die da stärken, wie Paulus Hebr. 12. thut. Aber dieweil das Wort Gottes nicht in Menschen Gewalt ist, noch zu reden, noch zu treffen fruchtbarlich, sondern allein in Gottes Hand, darum ist es Noth, daß wir darum bitten, daß Er uns selbst gebe das heilige Wort, durch sich oder durch einen Menschen.

Nun ist es wahr, daß wer noch nie in Leiden versucht ist, und nicht erfahren die Kraft des Worts Gottes, wie mächtig es ist zu stärken, der weiß auch gar nicht, was diese Bitte begehrt, es kann ihm auch nicht schmecken, denn er nur der Kreaturen und seiner selbst Trost und Hülfe erkennet und geschmecket

hat, und hat noch nie nichts ausgestanden oder trostlos worden.

Nun wollen wir ein Wort nach dem andern handeln, und den gründlichen Verstand dieser Bitte suchen; denn es ist eine tiefe Bitte.

Das erste heißet: Unser.

Das drückt aus, daß wir nicht das gemeine Brodt bitten vornämlich, das auch die Heiden essen, und Gott allen Menschen ungebeten giebt: sondern unser Brodt, die wir sind Kinder des himmlischen Vaters. Darum nicht als von einem irdischen, sondern als von einem himmlischen geistlichen Vater nicht ein irdisches, sondern ein himmlisches geistliches Brodt, das unser ist, und uns himmlischen Kindern zugeeignet uns Noth ist zu bitten. Sonst wäre ohne Noth gewesen zu sagen: Unser täglich Brodt, denn das leibliche Brodt wäre genug bezeichnet mit dem Wort: Das tägliche Brodt gieb uns heute. Aber Gott will seine Kinder lehren, daß sie mehr Sorge haben um der Seelen Speise; ja Er verbeut, sie sollen doch nicht sorgen, was sie essen oder trinken leiblich.

Das andere heißet: täglich:

Das Wörtlein täglich hat man mancherlei ausgelegt. Etliche sagen, es heiße ein überwesentlich Brodt, Etliche ein auserwählet und besonderes Brodt, Etliche, der hebräischen Zunge nach, ein Morgenbrodt, nicht wie wir Deutschen ein Morgen- und Abendbrodt heißen, sondern das auf den andern morgenden Tag bereit sey. Diese Mannigfaltigkeit soll

niemand irren, denn es ist alles Ein Verstand, nur daß man die Art und Natur dieses Brodts recht ausdrückt.

Zum Ersten heißt es ein überwesentlich Brodt, darum, daß das Wort Gottes dem Menschen nicht nach dem Leibe und natürlich in seinem sterblichen Stande speiset, sondern es speiset ihn zu einem unsterblichen, überwesentlichen, und weit über dies Wesen in ein ewiges Wesen, wie Christus sagt Joh. 6. wer dies Brodt isset, wird ewig leben. Darum ist es so viel gesagt: Vater, gieb uns das überwesentliche, unsterbliche, ewige Brodt.

Zum andern heißt es ein auserwählet, zart, niedlich Brodt, als das voller Lust und lieblichen Geschmacks ist, wie denn von dem Himmelsbrodt geschrieben stehet Weish. 16., daß es schmeckete einem jeglichen, wie er wollte. Also ist unser himmlisch Brodt gar viel edler und zarter, niedlicher und aller Tugend und aller Gnaden voller gegen das natürliche Brodt. Auch möchte man auserwählet Brodt verstehen, daß es sey sonderlich, eigen und allein uns Gottes-Kindern eben und gegeben. Denn das heißet auch auserwählet, wie der Apostel Hebr. 13. sagt, daß wir einen besondern Altar haben, davon niemand essen kann, als wir allein, und also ein sonderliches eigenes Brodt haben.

Zum Dritten auf hebräisch das Morgenbrodt. Nun hat die hebräische Zunge die Art, das eben, was wir Deutsche heißen täglich, das heißen sie morgentlich, denn auf deutsch heißt täglich das, was man

täglich zur Hand hat und in Bereitschaft, ob man desselben schon nicht ohne Unterlaß braucht. Wie man spricht, das oder das muß ich heute oder morgen und täglich haben, weiß nicht, welche Stunde es mir Noth sey, daß es dann vorhanden sey. Eben den Sinn drückt aus die hebräische Zunge durch das Wörtlein morgen, wie Jakob sagt zu Laban 1 Mos. 30. heute oder morgen, oder wann es kommt, wird meine Gerechtigkeit für mich antworten und genug thun.

Ist nun die Meinung, daß wir bitten, Gott wolle uns geben das überwesentliche, unser sonderliches, eigenes täglich Brodt, also täglich, daß wir es zur Hand und im Vorrath haben, wenn die Noth und Leiden, der wir täglich gewarten müssen, daher fallen, uns damit stärken mögen, daß wir nicht übereilt werden, und durch Mangel desselben verzagen, verderben und ewiglich sterben. Hierbei merke, wie wir Christen sollten reich seyn und großen Vorrath haben dieses Brodtes, und also geübt und gelehrt seyn, daß wir das Wort Gottes zu Handen bereit hätten täglich in allen Anfechtungen, uns selbst und andere Leute zu stärken, wie wir denn sehen in den Episteln der lieben heiligen Väter, daß sie gethan haben. Aber es ist unsere Schuld. Wir bitten Gott nicht darum, so haben wir auch nichts. Darum sollte man dies Gebet recht ansehen, denn darin lehret Gott uns bitten für alle geistliche Vorgesetzte, sonderlich für die, die da Gottes Wort uns geben sollen, denn es wird ihnen nicht gegeben, wir sind denn würdig und bitten Gott drum.

Das dritte Wörtlein heißet: Brodt.

Das heilige Wort Gottes hat viel Namen in der Schrift, um seiner unzähligen Tugend und Werke willen, denn es ist fürwahr alle Dinge und allmächtig. Es heißet ein geistlich Schwerdt, daß man dem Teufel und allen geistlichen Feinden damit widerficht. Es heißet ein Licht, ein Morgenregen, ein Abendregen, ein himmlischer Thau, Gold, Silber, Arznei, Kleider, Geschmuck und viel dergleichen. Also heißet es auch ein Brodt, darum, daß die Seele davon gespeiset, gestärket, groß und fett wird, und man soll nicht allein das bloße Brodt hierin verstehen. Denn zu gleicher Weise, als die Schrift durch das leibliche Brodt ausdrückt allerlei Speise des Leibes, wie köstlich sie sey: also auch durch das geistliche Brodt alle die Speisen der Seele, die gar unzählig sind. Denn mancherlei Seelen sind auf Erden, und eine jegliche besondere nicht allezeit allerlei Nothdurft und Geschicklichkeit hat, und doch das Wort Gottes allen und einer jeglichen Nothdurft überschwänglich satt giebt. Darum nennt es der Herr Christus im Evangelio eine königliche Wirthschaft ꝛc., und durch Jesaiam ein köstlich, erlesen und prächtig Mahl.

Was ist nun das Brodt oder Wort Gottes?

Das Brodt, das Wort und die Speise ist niemand, als Jesus Christus, unser Herr selbst, wie Er sagt Joh. 6. Ich bin das lebendige Brodt, das vom Himmel herabgestiegen ist, daß es die Welt lebendig mache. Darum laß sich niemand mit Worten oder Schein irre machen. Alle Predigten und Lehren, die uns nicht vorbringen und vorbilden Jesum Christum, die sind nicht das tägliche Brodt und Nahrung unserer Seelen, sie können auch nicht helfen in einiger Nothdurft oder Anfechtung.

Das vierte Wörtlein heißet: Gieb.

Das Brodt, Jesum Christum, kann niemand haben von sich selbst, weder durch Studiren, noch hören, noch fragen, noch suchen; denn Christum zu erkennen sind alle Bücher zu wenig, alle Lehrer zu geringe, alle Vernunft zu stumpf. Allein der Vater selbst muß Ihn offenbaren und uns geben, wie Er sagt Joh. 6. Niemand kommt zu mir, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Desgleichen: Es kann mich niemand aufnehmen oder verstehen, es werde ihm denn gegeben vom Vater. Desgleichen: Ein jeglicher, der mich höret vom Vater, der kommt zu mir. Darum lehret Er uns, daß wir um das selige Brodt bitten sollen, gieb uns heute.

Nun wird Christus, unser Brodt, uns auf zweierlei Weise gegeben.

Zum Ersten äußerlich durch Menschen, als durch die Prediger und Lehrer. Und das geschieht auf zweierlei Weise. Einmal durchs Wort, zum Andern im Sacrament vom Altar; da wäre viel von zu sagen. Kürzlich ist es eine große Gnade, wo Gott giebt, daß man Christum prediget und lehret, wie wohl es sollte an allen Orten seyn, nichts anders als Christi Predigt, und nur dies tägliche Brodt auszutheilen.

In dem Sacrament empfängt man Christum. Aber das wäre gar umsonst, wenn man nicht daneben Ihn zutheilete und anrichtete mit dem Wort. Denn das Wort bringet Christum ins Volk, und machet Ihn bekannt in ihrem Herzen, was sie aus dem Sacrament nimmermehr verstünden.—Denn was hilfts, daß Er da ist, und uns ein Brodt bereitet ist, und doch uns nicht gegeben wird, und wir sein nicht genießen können? Das gehet gleich zu, als wenn ein köstlich Mahl bereitet wäre, und wäre niemand, der das Brodt zutheilete, die Speise brächte oder Trinken einschenkete; so mögen sie von dem Geruch oder Gesicht satt werden. Darum sollte man von Christo allein predigen, alle Dinge zu Ihm ziehen, und in allen Schriften Ihn anzeigen, wozu Er kommen sey, was Er uns gebracht hat, wie wir an Ihn glauben, und uns gegen Ihn halten sollen, auf daß das Volk Christum also durch das Wort fassen und erkennen möchte, und nicht so ledig von

dem Abendmahl kämen, daß sie weder Christum noch sich selbst erkennen.

Zum Andern: Innerlich, durch Gottes selbst Lehren, und das muß bei dem Aeußerlichen seyn, oder das Aeußerliche ist auch umsonst. Wenn aber das Aeußerliche recht gehet, so bleibet das Innerliche nicht aus, denn Gott lässet sein Wort nimmermehr ohne Frucht ausgehen, Er ist dabei, und lehret innerlich selbst, was Er giebt äußerlich durch den Prediger, als Er spricht durch Jesaiam 55. Mein Wort, das von meinem Munde ausgehet, wird nicht leer wiederkommen, sondern wie der Regen die Erde durchgießet und fruchtbar machet, also wird mein Wort für sich gehen, und alles ausrichten, dazu ichs aussende. Daraus werden rechte Christen, die Christum erkennen und empfindlich schmecken.

Sprichst du: was ists denn, Christum erkennen, oder was bringt es? Antwort: Christum lehren und erkennen, ist, wenn du verstehest, was der Apostel 1 Cor. 1. sagt: Christus ist uns von Gott gegeben, daß Er soll seyn uns eine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung. Das verstehest du dann, wenn du erkennest, daß alle deine Weisheit eine verdammliche Thorheit, deine Gerechtigkeit eine verdammliche Ungerechtigkeit, deine Heiligkeit eine verdammliche Unreinigkeit, deine Erlösung eine elende Verdammung ist, und also findest, daß du vor Gott

und allen Creaturen ein Narr, Sünder, unreiner, verdammter Mensch billig seyest, und das nicht mit Worten, sondern aus ganzem Herzen; auch mit Werken erzeigest, daß dir kein Trost und Heil bleibe, denn daß Christus dir gegeben ist von Gott, an welchen du glauben und also sein genießen sollst, daß seine Gerechtigkeit allein dich behalte, darum, daß du sie anrufest und dich darauf verlässest. Und der Glaube ist nichts anders, denn dies Brodt essen, als Er Joh. 6. sagt: Mein Vater giebt euch das wahre Brodt vom Himmel.

So sagest du: Wer weiß das nicht, daß wir Sünder und nichts sind, und allein durch Christum behalten werden? Antwort: Es ist eine große Gnade, daß man dasselbe wisse, und also mit äußerlichen Worten das reden und hören möge. Aber wenig ist ihrer, die es verstehen und mit dem Herzen sagen, das bewähret die Erfahrung. Denn so man sie verachtet als die Narren oder Sünder, so mögen sie es nicht leiden, und finden behend eine Weisheit und Frömmigkeit außer Christo, die ihr Eigenthum ist. Sonderlich aber, wenn sie das Gewissen straft zeitlich oder im Sterben, so wissen sie nicht mehr, daß Christus ihre Gerechtigkeit ist, und suchen hin und her, wie sie ihr Gewissen trösten oder stärken mit ihren guten Werken. Wenn aber das denn nicht hilft (wie es dann nicht zu helfen vermag) so verzweifeln sie.

Siehe, davon wäre viel zu sagen, und sollten alle Predigten die Dinge handeln. Denn wenn man

Christum also predigt, und das liebe Brodt so austheilet, so fassen es die Seelen, und üben sich damit in ihrem Leiden, welches göttlicher Wille ihnen zufüget. Darum so werden sie dadurch stark und voll Glaubens, daß sie hinfort ihre Sünde, ihr Gewissen, aber weder Teufel noch Tod fürchten.

Nun siehest du, wie es sich hält um dies tägliche Brodt, daß Christus wahrhaftig dies Brodt ist. Aber Er ist dir nichts nutz, kannst Sein auch nicht genießen, Gott mache Ihn denn zu Worten, daß du Ihn hören, und also erkennen kannst. Denn daß Er im Himmel sitzt, was hilft dir das? Er muß zugetheilet, angerichtet und zu Wort werden, durch das innerliche und äußerliche Wort. Siehe das ist denn wahrhaftig Gottes Wort; Christus ist das Brodt, Gottes Wort ist das Brodt, und doch Ein Ding, Ein Brodt. Denn Er ist in dem Wort, und das Wort in Ihm; und glauben an dasselbe Wort, das heißt, essen das Brodt, und wem das Gott giebt, der lebet ewiglich.

Das fünfte Wörtlein heißet: uns.

Hier wird vermahnet ein jeglicher Mensch, daß er sein Herz ausbreite in die ganze Christenheit, und bitte für sich und die ganze Sammlung aller Menschen, sonderlich für die Prediger, die das Wort Gottes handeln sollen. Denn gleich wie in den ersten dreien Bitten wir suchen die Dinge, die Gott zugehören, daß Er das Seine in uns überkomme, also bitten wir nun hier für die Christenheit. Unter allen Dingen aber ist nichts Nöthigeres und Nütze-

res der Christenheit, denn das tägliche Brodt, das ist: daß Gott wolle gelehrte Prediger machen, und sein Wort in aller Welt predigen uno hören lassen. Denn so der geistliche Stand und das Wort Gottes in seinem Wesen stehet, so grünet und blühet die Christenheit. Das hat Er uns auch befohlen zu bitten, da Er sprach: Bittet den Hausvater, daß Er Werkleute sende in seine Erndte.

Darum nach der rechten Ordnung der Liebe sollen wir am Allermeisten für die Christenheit bitten, daran wir mehr thun, als für uns selbst bitten. Denn wie Chrysostomus sagt: Wer für die ganze Christenheit bittet, für den bittet wieder die Christenheit, ja eben in demselben bittet er mit der Christenheit für sich selbst; und nicht ein gut Gebet ist, da einer für sich allein bittet. Christus hat nicht umsonst gelehret, daß niemand beten soll: Mein Vater, sondern unser Vater; nicht, mein täglich Brodt gieb mir heute, sondern unser täglich Brodt gieb uns heute, und so fortan, unsere Schuld, uns, uns. Er will den Haufen hören, nicht mich, noch dich, oder einen ausläufigen, abgesonderten Pharisäer. Darum singe mit dem Haufen, so singest du wohl, und ob du schon übel singest, so gehet es doch mit dem Haufen hin. Singest du allein, du wirst ungerichtet nicht bleiben.

Das sechste Wörtlein: heute.

Das Wörtlein lehret, wie oben gesagt, daß Gottes Wort nicht in unserer Gewalt ist, darum muß ab-

fallen alles falsche Vertrauen auf Witz, Vernunft, Kunst und Weisheit, denn in der Zeit der Anfechtung muß Gott selbst uns zusprechen, und mit seinem Wort uns trösten und aufrecht halten. Denn obschon großer Vorrath der Schrift vorhanden sey, daß einer auch die ganze Welt lehren möchte, dieweil er in Friede ist: so Gott selbst nicht kommt, wenn die Stürme gehen, und sagt uns durch sich inwendig allein oder durch einen Menschen, so ist bald alles vergessen, und gehet doch das Schifflein unter, wie im Ps. 107. geschrieben stehet: Sie sind erschrocken und wandern wie die Trunkenen, wissen nicht, wohin; alle ihre Weisheit ist gleich verschwunden, sogar wissen sie nichts mehr.

Darum, dieweil wir denn hier in Fährlichkeit leben, und allezeit gewarten müssen allerlei Leidens, auch des Todes Nöthen und Höllen Pein, so müssen wir in Furcht stehen und bitten, daß Gott nicht lange spare sein Wort, sondern heute, jetzt und täglich bei uns da sey, daß Er uns gebe unser Brodt, und wie St. Paulus Ephes. 3. sagt: Mache, daß Christus in uns erscheine, und wohne in unserm inwendigen Menschen. Darum nicht morgen oder übermorgen, grade als wollten wir heute sicher seyn und furchtlos stehen, sondern heute. Auch lehret sichs desto besser, daß man heute und nicht morgen spreche, wenn sichs anhebt, daß Gottes Wille in uns geschehen will, und unser Wille mit Aengsten untergeht; ja er wollte

dann wohl, daß nicht allein heute, sondern diese Stunde das Brodt gegeben würde. Es heißet auch das Wörtlein heute in der Schrift dies ganze Leben auf Erden.

Beschluss dieser Bitte.

Ist nun die Meinung dieser Bitte: O himmlischer Vater, dieweil deinen Willen niemand leiden mag, und wir zu schwach sind, daß wir das Tödten unsers Willens und alten Adams dulden, bitten wir, du wollest uns speisen, stärken und trösten mit deinem heiligen Wort, und deine Gnade geben, daß wir das himmlische Brodt, Jesum Christum, durch die ganze Welt hören predigen und herzlich erkennen mögen; daß doch aufhöreten schädliche, ketzerische, irdische und alle menschliche Lehre, und also allein dein Wort, das wahrlich unser lebendiges Brodt ist, ausgetheilet werde.

Bitten wir denn nicht auch um das leibliche Brodt? Antwort: Ja es mag fast wohl auch das leibliche Brodt hierin verstanden werden, aber vornämlich das geistliche Brodt der Seelen, Christus. Darum so lehret Er uns, daß wir nicht besorgt seyn sollen um leibliche Speise und Kleider, sondern allein auf heutige Nothdurft gedenken, wie Er denn sagt Matth. 6. Lasset die Sorge Eines Tages genug seyn, und sorget nicht heu-

te auch für morgen, denn der Morgen wird seine eigene Sorge mitbringen. Und wäre wohl eine gute Uebung des Glaubens, wer nur um heutiges Brodt Gott lernete bitten, daß er darnach könnte in einer größern Sache Gott vertrauen. Nicht, daß man nicht arbeiten solle um zeitlich Gut oder Nahrung, sondern daß man nicht sorgenvoll sey, als könnten wir nicht gespeiset werden, wir sorgeten und ängsteten uns. Also daß die Arbeit mehr geschehe, Gott darin zu dienen, und Müßiggang zu meiden, und seinem Gebote genug zu thun, da Er zu Adam sagt, im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brodt essen, als daß man sorge und ängste sich, wie wir ernährt werden, denn Gott wird das wohl schaffen, so wir einfältiglich hinarbeiten nach seinem Gebot.

Die fünfte Bitte.

Und erlass uns unsere Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern.

Wer glaubet, daß dies Gebet so viel Leute trifft, und beschuldiget? Zum Ersten, was wollen die großen Heiligen bitten zu unsern Zeiten, die da sich ganz fromm schätzen, sonderlich wenn sie gebeichtet, absolvirt und genug gethan haben, und nun also leben, daß sie nicht bitten für ihre Sünde, wie die alten rechten Heiligen, von denen David sagt Ps. 32. Ein jeglicher Heilige wird Gnade bitten für seine Sünde, sondern nur große Verdienste sammeln, und ein köstlich Pallast gar nahe bei St. Peter bauen mit viel guten Werken? Doch helf uns Gott, wollens versuchen, ob wir sie könnten zu Sündern machen, und unter unsere arme sündliche Sippschaft zählen, daß sie mit uns lernen dies Gebet, nicht allein vor der Beicht und Buße, sondern auch nach dem großen Ablaß von Pein und Schuld beten, und nach aller Schuld-Vergebung mit uns sagen: Herr, erlaß uns unsere Schuld!

Dies Gebet mag verstanden werden auf zweierlei Weise.

Zum Ersten, daß uns Gott die Schuld vergiebt heimlich, und wir es nicht empfinden, gleich wie Er vielen Menschen Schuld zurechnet und behält, die sie gar nicht empfinden oder achten.

Zum Andern, öffentlich, und daß wir es empfinden, als durch Strafe und Schrecken des Gewissens. Die erste Vergebung ist allzeit vonnöthen, die andere ist zuweilen vonnöthen, daß der Mensch nicht verzage.

Was ist das?

Ich sage also, daß Gott vielen Menschen hold ist, und alle Schuld vergiebt herzlich, und sagt ihnen doch nichts davon, sondern handelt mit ihnen auswendig und inwendig also, daß sie dünkt, sie haben gar einen ungnädigen Gott, der sie zeitlich und ewiglich verdammen wolle; auswendig plagt Er sie, inwendig erschreckt Er sie. Derer einer war David, da er sprach Ps. 6. Herr straf mich nicht in deinem Zorn. Also wiederum, Etlichen behält Er ihre Schuld heimlich, und ist ihnen feind, sagt ihnen nichts davon, sondern handelt mit ihnen, daß sie meinen, sie seyen die lieben Kinder; auswendig ist ihnen wohl, inwendig sind sie fröhlich und des Himmels gewiß. Die stehen beschrieben Ps. 10. Ich weiß, daß mich jemand wird um-

werfen ewiglich, ich werde ohne all' Unglück seyn. Also läßt Er zuweilen dem Gewissen einen Trost widerfahren, und fühlen eine fröhliche Zuversicht zu seiner Gnade, auf daß der Mensch dadurch gestärkt werde, auch in der Zeit der Angst seines Gewissens zu Gott zu hoffen. Wiederum läßt Er zuweilen ein Gewissen erschrecken und betrüben, auf daß der Mensch auch in der fröhlichen Zeit nicht vergesse der Furcht Gottes.

Die erste Vergebung ist uns bitter und schwer, aber sie ist die edelste und allerliebste. Die andere ist leichter, aber desto geringer. Alle beide zeigt der Herr Christus in Maria Magdalene. Die erste, da Er ihr den Rücken kehret, und doch zu Simon sprach: Ihr sind viel Sünden vergeben, da hatte sie noch nicht Friede. Die andere, da Er sich zu ihr wandte, und sprach; Dir sind erlassen deine Sünden, gehe hin in Friede, da ward sie zufrieden. Also die erste macht rein, die andere macht Friede; die erste wirket und bringet, die andere ruhet und empfängt, und ist gar ein unermeßlicher Unterschied zwischen beiden. Die erste ist bloß im Glauben, und verdienet viel; die andere ist im Fühlen, und nimmt ein den Lohn. Die erste wird gebraucht mit den hohen Menschen, die andere mit den Schwachen und Anhebenden.

Nun wollen wir sehen den allerkräftigsten Ablaßbrief, der noch nie auf Erden kam, und dazu nicht um Geld verkauft, sondern jedermann umsonst gegeben wird. Und der Ablaßbrief lautet auf deutsch

also: Wenn ihr vergebet euren Schuldigern, so wird euch mein Vater auch vergeben. Werdet ihr aber nicht vergeben, so wird euch mein Vater auch nicht vergeben. Dieser Brief ist mit Christi Wunden selbst versiegelt und durch seinen Tod bestätiget.

Nun kann sich niemand entschuldigen, daß ihm seine Sünden nicht vergeben werden, oder böses Gewissen behält. Denn Christus spricht nicht, du sollst für deine Sünden so viel fasten, so viel beten, so viel geben, dieß oder das thun: sondern willst du genug thun und deine Schuld bezahlen, deine Sünde ablöschen, höre meinen Rath, ja mein Gebot, thu nicht mehr, als, laß alles nach, und wandle dein Herz, da dich niemand hindern kann, und sey hold dem, der dich beleidiget hat, vergieb nur du, so ist es alles gut.

Aber zweierlei Menschen mögen dies Gebet nicht beten, und denselben großen Ablaß nicht lösen.

Die ersten fast gröblich, die ihre Schuld vergessen, und ihres Nächsten Schuld so groß machen, daß sie auch unverschämt dürfen sagen: Ich will und kann ihm das nimmer vergeben, ich mag ihm nimmer hold werden. Diese tragen den Balken, ja viele Balken in ihren Augen, und sehen sie nicht, aber den kleinen Stecken oder Ruthe in ihres Nächsten Augen mögen sie nicht vergessen. Das ist, ihre eigene Sünde, die sie wider Gott gethan haben, achten sie nicht, und wägen so groß die Schuld ihres

Nächsten, und wollen doch, daß ihnen Gott die große Schuld erlasse, so sie nicht die geringe ungerochen lassen. Und wenn sie schon keine andere Sünde oder Schuld hätten, so wäre doch der Balke groß genug in ihren Augen, daß sie wider Gottes Gebot eben darin ungehorsam werden, daß sie nicht vergeben wollen, sich selbst rächen—das doch Gott allein zugehöret—und ist fürwahr ein wunderlicher Gott in seinem Recht und Gericht, daß der größere Schuld hat, der nicht vergiebt, als der den Schaden und Leid gethan hat.

Darum wird denselben dies Gebet zu einer Sünde, gleichwie Ps. 109. saget: Sein Gebet wird vor Gott eine Sünde seyn, dadurch sich der Mensch selbst vermaledeiet, und das Gebet ganz umkehret; womit er Gnade sollte erlangen, Ungnade erwirbt. Denn was ist es anders gesagt, wenn du sprichst: Ich will nicht vergeben, und stehest doch vor Gott mit deinem köstlichen Vater Unser, und mit dem Mund proppelst: Vergieb uns unsere Schuld, gleich als wir vergeben unsern Schuldigern, denn also viel: O Gott, ich bin dein Schuldiger, so habe ich auch einen Schuldiger. Nun will ich ihm nicht vergeben, so vergieb Du mir auch nicht; ich will Dir nicht gehorsam seyn, ob Du mich schon heißest vergeben, ich will eher Dich, deinen Himmel und alles fahren lassen und zum Teufel ewig fahren.

Siehe du armer Mensch, ob du einen solchen Feind haben oder leiden möchtest, der dich vor den

Menschen also vermaledeiet, als du dich selbst vor Gott und allen Heiligen vermaledeiest mit deinem eigenen Gebet. Und was hat er dir gethan? Einen zeitlichen Schaden. Ei warum willst du denn dich über den kleinen zeitlichen Schaden selbst in einen ewigen Schaden führen? Siehe dich vor, o Mensch! Nicht der dich betrübet, sondern du selbst, der du nicht vergiebst, thut dir den rechten Schaden, den dir die ganze Welt nicht könnte thun.

Die andern sind subtiler, die geistlich beleidiget werden von ihren Nächsten, das ist, daß man ihnen nichts thut, denn daß man ihnen mißfällt in ihren Herzen vor der großen Liebe (wie sie träumen) der Gerechtigkeit und Weisheit, denn Sünde und Thorheit mögen die zarten und feinen Heiligen nicht leiden. Und das sind, die in der Schrift Schlangen und vergiftige Würmer genennt werden, die so tief blind sind, daß sie nimmer erfahren, und man sie auch nicht überreden kann (wie den ersten und groben geschehen kann), daß sie die sind, die ihrem Nächsten nicht vergeben, ja das für Verdienst und gute Werke achten, daß sie ihrem Nächsten feind sind. Die kennet man dabei, daß sie alles, was ein anderer thut, bereden, richten, urtheilen und schweigen nicht stille, dieweil sie etwas von ihrem Nächsten wissen. Die heißet man auf deutsch Afterreder, auf griechisch Teufel, auf lateinisch Schmäher, auf hebräisch Satanas, kürzlich die vermaledeite Rotte, die jedermann verspricht, verachtet, vermaledeiet, und doch alles im guten Schein. Welche teuflische, höl-

lische, verdammte Plage jetzt leider durch die Christenheit gräulicher, denn nie keine Pestilenz regieret und nahe alle Zungen vergiftet, und, das Gott geklagt, man desselben Jammers weder Hut noch Acht hat. Das sind die, so jemand etwas Uebels thut, nicht allein keine Gnade bei ihnen findet, daß sie für ihn (wie Christen gebührt) beten, ihn gütlich unterrichten, brüderlich strafen: sondern wo ein Uebelthäter nach göttlichem und nach weltlichem Recht nur Einen Richter, Ein Gericht und Verklagung leidet, da muß man von diesen vergifteten, höllischen Zungen so viel Richter, Gericht, Verklagen leiden, als viel Ohren ihnen begegnen, ob ihnen des Tages tausend begegneten.

Siehe das sind die elenden Heiligen, die nicht mögen vergeben noch vergessen ihres Nächsten Schuld, und ihre Art ist, daß sie nimmer einem Menschen aus Herzen hold sind, auf daß sie je würdig werden, daß ihnen Gott auch nicht allein die Schuld nicht erlasse, sondern auch die Ungnade erzeige, daß Er sie ihre Schuld nimmer erkennen lasse. Darnach schmücken sie sich und sprechen: Ja ich rede ihm das nicht zu Schaden noch in böser Meinung; ich gönne ihm alles Gute. Siehe da, wie weiche Haare hat das Kätzlein, wer dächte, daß so scharfe Klauen und Zungen in der glatten Haut steckten? O du Gleisner und falscher Mensch, wenn du sein Freund wärest, so würdest du schweigen, und nicht mit solchem Lust- und Wohlgefallen deines Nächsten Unglück ausbreiten, ja du würdest deinen verdammten Mißfallen

wandeln in ein Jammer und Barmherzigkeit, ihn zu entschuldigen, decken, und Andere zu schweigen; für ihn Gott bitten, ihn brüderlich warnen, und helfen aufstehen. Zuletzt auch eine Erinnerung und Ermahnung empfangen deiner eigenen Gebrechlichkeit, mit Furcht gedenken, daß St. Paulus sagt: Wer da stehet, der schaue zu, daß er nicht falle; und mit dem heiligen Altvater sagen: Dieser gestern, heut ist es an mir.

Denk' auch, wie würde es dir gefallen, so dir Gott wiederum thät, wie du deinem Nächsten thust, laut dieses Gebets, und hübe dir auf, breitete aus aller Welt deine Sünde? Oder wie wolltest du leiden, daß ein Anderer auch also deine Bosheit ausrüfe? Du wolltest ohne Zweifel, daß jedermann stillschwiege, dich entschuldigte, deckte und für dich betete. Nun thust du wider die Natur und ihr Gesetz, das da spricht: Was du willst, daß man dir thu, das thu auch dem Andern.

Und denk nur nicht, daß einem Nachreder, Verleumder, frevelen Richter seine Sünde, weder die kleinste noch die größte, vergeben werde, ja daß er möge ein einiges gutes Werk thun, er lasse denn und wandle seine böse Zunge. Denn so sagt St. Jacob: Wer sich läßt dünken, daß er ein frommer Christenmensch sey, und zähmet seine Zunge nicht, dessen Frömmigkeit ist nichts. Willst du aber je etwas bei der Sünde deines Nächsten thun, so halte die edle, köstliche, goldne Regel Christi, da Er

spricht: So dein Bruder etwas sündiget, das dir widert, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. O merk! Nicht, sags andern Menschen, sondern du und er allein. Als sollte Er sagen: Willst du es ihm nicht sagen allein, so halt deinen Mund, und laß dirs im Herzen begraben seyn, denn es wird dir ja nicht der Bauch davon aufbersten, wie der Prediger Salomo sagt. O wer sich des edlen Werkes befließe, wie leichtlich könnte der seine Sünde büßen, ob er schon sonst nicht viel thäte, denn so er wiederum sündiget, so wird Gott sagen: Ei dieser hat seinem Nächsten seine Schuld gedeckt und vergeben, tretet herzu alle Creaturen, und deckt ihn wieder zu, und soll ihm seine Sünde auch nimmer aufbehalten werden. Aber jetzt sucht man auf alle Wege und Weise Genugthuung und Buße für die Sünde, und sehen noch hören nicht unser täglich Gebet; daß Sünde büßen, genugthun, Ablaß erwerben aufs Allerbeste sey: Vergeben unsern Schuldigern.—So kommen sie denn aber, und malen sich den Teufel über die Thür, brennen sich weiß und sagen: Ei ist es doch wahr. Warum sollt ichs nicht sagen, wenn es also ist? Ich habe es gesehen, und weiß es fürwahr. Antwort: Ist es doch auch wahr, daß du gesündiget hast, warum sagst du dann nicht auch deine Bosheit, so alle Wahrheit dir zu sagen befohlen ist? Willst du aber deine schweigen, so thue nach natürlichem Gesetz auch einem andern dasselbe. Item, wenn es schon

wahr ist, so thust du doch nichts besseres, als die Verräther und Blutverkäufer, denn sie sagen oft allzuwahr manchem armen Mann. Dazu thust du wider die Regel Christi, die dir verbietet, du sollst es nicht sagen, als ihm allein. Es wäre denn, daß er dich nicht hören wollte, so sollst du zween zu dir nehmen, und ihm noch einmal sagen, und wenn er dich doch nicht höret, sollst du mit denselben Zeugen ihn vor der ganzen Versammlung verklagen. Aber die Regel ist nun verloschen, darum gehet es auch, als es gehen soll denen, die Gottes Wort vernachlässigen.

Ferner, das weitläufige Laster der Afterrede und Beachtung fremder Sunde ist fast die unseligste Sunde auf Erden. Denn alle andere Sunden beflecken und verderben allein den, der sie thut, ohne der elende und verdammte Klaffer, der muß mit fremden Sünden beschmissen und verderbet werden. Das merk daraus. Je größer und mehr Lust und Gefallen ist in der Sünde, je größer die Sunde ist. Wenn aber derselben Schuldige gar oft um gethaner Sunde willen sich selbst Unrecht giebt, sich schämet und straft, wollte, daß es niemand wußte, und dadurch die Sünde fast verringert hat: so kömmt der Klaffer, und fällt in denselben Koth als eine Sau, frißt ihn dazu, wälzet sich darin, wollte nicht, daß sie nicht geschehen wäre, denn er hat Lust davon zu reden, richten und lachen. Darum hab ich gesagt, daß wer da gerne klaffet und afterredet, der ist keinem Menschen hold, ja er ist ein gemeiner

Feind der menschlichen Natur, gleichwie der Teufel, denn er hat nichts Lieberes, als daß er Sünde und Schande der Menschen hören, sagen und handeln möge, und sich ihres Uebels freuen. Wer aber das gerne hat und liebt, der mag fürwahr nichts Gutes gönnen dem Menschen, sondern alles Unglück, das wird ihm auch zuletzt zu Lohn wieder werden.

Darum uns zu warnen, sollen wir lernen, daß ein jeglicher Mensch ein Sünder ist gegen Gott, und er wiederum einen Sünder oder Schuldiger hat gegen sich.

Zum Ersten sind wir Sünder in groben bösen Stücken, denn wenige sind derer, die nicht gefallen sind in große schwere Stücke. Wenn aber nun gleich ein Mensch so fromm wäre, daß er noch nie wäre in große Stücke gefallen, so thut er doch göttlichem Gebot allzeit zu wenig, darum, daß er viele Gnaden empfangen hat vor andern Menschen, und doch nie zu viel gethan, daß er eine geringste Gabe vollgedankt und bezahlet hätte, ja nicht genugsam Gott loben mag für den täglichen Rock oder Mantel, geschweige denn für das Leben, Gesundheit, Ehre, Gut, Freund, Vernunft und unzählige Wohlthat Gottes. Darum, wenn Gott mit ihm rechten sollte, würde es gehen, wie St. Hiob sagt, daß er auf tausend nicht Eins antworten könnte, und froh würde, daß er einen gnädigen Richter erbitten möchte. Also auch David sagt: Herr, komm nicht mit deinem Die-

ner ins Gericht, denn vor dir wird kein Mensch recht erfunden, der da lebet. Auch darum, daß kein Mensch so fromm ist, der noch nicht in sich habe des alten Adams Schmuck und Hefe, um welcher willen Gott billig ihn verwerfen möchte. Darum die Demuth allein erhält auch die in Gnaden leben, und ihnen ihre Schuld nicht gerechnet wird darum, daß sie selbst sie rechnen, um Gnade bitten und ihren Schuldigern vergeben.

Zum Andern haben wir auch Schuldiger, denn Gott ordnet es je also, daß uns jemand Leid thut an Gut, an Ehre oder was das ist, auf daß Er uns Ursache gebe, unsere Sünde zu büßen und unsern Schuldigern vergeben. Und wenn nun schon jemand nicht große Stücke leiden muß von einem andern (das doch nicht ein gut Zeichen ist), so findet er doch in sich eine Unlust auf etliche, auf die er argwohnig ist und Verdrieß trägt, also daß kürzlich wahr ist, wie St. Augustinus sagt: Ein jeglicher Mensch ist Gott schuldig, und hat wieder einen Schuldiger. Hat er aber nicht, so ist er gewiß blind, und siehet sich nicht recht an.

Nun siehe, was dies elende Leben für ein Wesen ist, da keine Speise, Trost, Stärke der Seelen ist, wie das vorhergegangene Gebet weiset; dazu ein sündlicher Stand, darin wir billig verdammt würden, wenn dies Gebet uns nicht erhielte, durch lautere Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Also macht uns das Vater Unser dies Leben ganz zu Sünden

und Schanden, auf daß wir sein müde und überdrüßig werden. Nun siehe, du Klaffer, richte dich selbst, rede von dir, siehe an, wer du bist, greif in deinen Busen, so wirst du deines Nächsten Uebels wohl vergessen, denn du hast deines eigenen beide Hände voll, ja über und über voll.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung oder Anfechtung.

Wenn das Wörtlein Versuchung nicht so gemein wäre, stünde es viel besser, und wäre klärlicher zu sagen also: Und nicht führe uns in Anfechtungen. In diesem Gebet lernen wir abermal, wie ein elend Leben auf Erden sey, denn es ein lauter Anfechtung ist, und wer sich hier Friede und Sicherheit sucht, thut unweislich, er mag es auch nimmer dazu bringen, und ob wir es alle begehrten, ist es doch umsonst; es ist ein Leben der Anfechtung, und bleibt also. Darum sprechen wir nicht: Nimm von mir die Anfechtung, sondern führe uns nicht hinein, als so viel, wir sind umgeben hinten und vorn mit Anfechtungen, und können uns derselben nicht entschlagen, aber o Vater unser, hilf uns, daß wir nicht hinein fahren, das ist, daß wir nicht drein verwilligen, und also überwunden untergedrückt werden. Denn wer drein verwilliget, der sündiget und wird der Sünde Gefangener, wie Paulus sagt. Also ist dies Leben, wie Hiob sagt, nichts anders, als ein Streit und steter Hader wider die Sünde, und der Drache, der Teufel, stets uns anfechtet, und in seinen Rachen zu verschlingen sich fleißiget, als St. Peter sagt: O ihr lieben Brüder, seyd nüchtern

und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet um und um als ein grimmiger Löwe, und sucht, ob er jemand möge verschlingen. Sehet unser lieber Vater und getreuer Bischof St. Peter spricht, unser Feind sucht uns, und nicht an Einem Ort, sondern an allen Enden rings herum, das ist, alle unsere Glieder und Sinne, inwendig mit bösem Eingeben, auswendig mit bösen Bildern, Worten und Werken reizet, bewegt durch Menschen und alle Creaturen zu Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz und dergleichen, braucht alle List und Schalkheit, damit er den Menschen einführe in Verwilligung. Und so man dasselbe fühlet, soll man schnell zu Gott die Augen aufheben: O Gott Vater, siehe, wie werde ich bewegt, gereizt zu dem und diesem Laster, und verhindert an dem und diesem guten Werk! Wehre lieber Vater, und hilf mir, laß mich nicht unterliegen und hineinfahren! O wer diese Bitte wohl brauchte und übete, wie selig wäre der. Denn Viele sind, die nicht wissen, ob sie angefochten werden, oder was sie thun sollen in der Anfechtung.

Was ist Anfechtung?

Zweierlei Anfechtung. Eine auf der linken Seite, das ist, die zu Zorn, Haß, Bitterkeit, Unlust, Ungeduld reizet, als da sind Krankheit, Armuth, Unehre und alles, was einem wehe thut, sonderlich wenn einem sein Wille, Vornehmen, Gutdünken,

Rathschlag, Wort und Werk verworfen und verachtet wird, denn diese Dinge sind läuftig und täglich in diesem Leben, und Gott verhängt solches durch böse Menschen oder Teufel. Wenn man denn fühlet diese Bewegung, so soll man weise seyn und sichs nicht wundern lassen, denn es ist die Art dieses Lebens, sondern das Gebet hervor ziehen, und sprechen: O Vater, das ist gewiß eine Anfechtung über mich verhängt, hilf, daß sie mich nicht verführe und verlocke! In dieser Anfechtung narret man zweimal. Zum Ersten, wenn man spricht: Ja ich wollte wohl fromm seyn und nicht zürnen, wenn ich Friede hätte; und etliche lassen unserm Herrn Gott und seinen Heiligen nicht Ruhe, Er nehme denn von ihnen die Anfechtung. Diesem muß Er das Bein gesund machen, den reich machen, dem soll Er Recht lassen, und thun, wie sie wollen, auch durch sich selbst und Andern sich heraus würgen, und also bleiben sie faule, ja feldflüchtige arme Ritter, die nicht angefochten seyn noch streiten wollen, darum werden sie auch nicht gekrönet, ja sie fallen in die andere Anfechtung zur rechten Seite, wie wir hören werden. Aber wenn es recht gehet, so soll es also seyn, daß er nicht vorüber komme, und die Anfechtung nicht abgelegt werde, sondern er sie überwinde ritterlich. Von denselben spricht Hiob: Des Menschen Leben ist ein Streit oder Anfechtung. Die Andern, die nicht die Anfechtung überwinden, auch nicht von ihnen genommen wird, die fahren einhin in Zorn, Haß, Ungeduld, geben sich frei dem

Teufel, vollbringen Wort und Werk, werden Mörder, Räuber, Lästerer, Schwörer, Afterreder, und richten alles Unglück an, denn die Anfechtung hat sie überwunden, und folgen allem bösen Willen. Der Teufel ist ihrer gar mächtig, und sind seine Gefangene, rufen weder Gott noch ihren Heiland an. Dieweil aber unser Leben von Gott selber eine Anfechtung genennet, und so seyn muß, daß wir Anstöße haben an Leib, Gut und Ehre, und Ungerechtigkeit widerfahren muß, sollen wir dessen freundlich gewarten, und weislich empfahen, sprechend: Ei, es ist des Lebens Eigenschaft. Was soll ich draus machen? Es ist eine Anfechtung und bleibt Anfechtung. Es will nicht anders seyn. Hilf Gott, daß michs nicht bewege und unterwerfe.—Siehe, also mag niemand der Anfechtung überhoben seyn, man kann aber sich wohl wehren, und dem allem rathen mit Gebet und Gottes Hülfe Anrufen. So lieset man im Altvater-Buch, daß ein junger Bruder begehrete, seiner Gedanken los zu seyn. Da sprach der Altvater: Lieber Bruder, daß die Vögel in der Luft dir über dem Haupte fliegen, magst du nicht wehren; kannst aber wohl wehren, daß sie dir in den Haaren kein Nest machen. Also, wie St. Augustinus sagt, mögen wir uns der Anstöße und Anfechtungen nicht erwehren; daß sie uns aber nicht überwinden, mag man mit Beten und Anrufen göttlicher Hülfe wohl wehren.

Die andere Anfechtung auf der rechten Seite, das ist, die zu Unkeuschheit, Wollust, Hoffart, Geiz und eitle Ehre reitzt, und alles, was wohl

thut, sonderlich wenn man einem seinen Willen läßt, lobt sein Wort, Rath und That, ehret und hält viel von ihm. Diese ist die allerschädlichste Anfechtung, und hat jetzt überhand genommen, denn die Welt nur nach Gut, Ehre und Wollust strebt, und sonderlich die Jugend lernet jetzt nichts wider die fleischliche Lust und Anfechtung streiten, fallen dahin, daß hinförder nicht mehr Schande ist, sondern alle Welt voll ist der Fabeln und Liedlein von Buhlerei und Hurerei, als sey es wohlgethan. Das ist alles der grausame Gotteszorn, der die Welt also läßt fahren in Versuchung darum, daß Ihn niemand anrufet. Es ist wohl eine schwere Anfechtung einem jungen Menschen, wenn ihm der Teufel in sein Fleisch bläset, anzündet Mark und Gebein und alle Glieder, dazu auswendig reizet mit Gesicht, Gebehrden, Tänzen, Kleidern, Worten und hübschen Bildern, Weiber oder Männer, und jetzt die Welt ganz unsinnig ist mit Reizung der Kleider und Geschmück. Aber doch ist es nicht unmöglich zu überwinden, wer sich gewöhnet, Gott anzurufen, und dies Gebet zu sprechen: Vater, nicht führe uns in die Anfechtung. Also ist nun zu thun in Anfechtungen der Hoffart, wenn jemand gelobt oder geehret wird, und groß Gut zufällt, oder andere weltliche Lust u. s. w.

Warum läßt denn Gott den Menschen so anfechten zu Sünden? Antwort: Daß der Mensch sich und Gott erkennen lerne. Sich erkennen, daß er nichts vermag, als

sündigen und übel thun. Gott erkennen, daß Gottes Gnade stärker sey, als alle Creaturen, und also lerne, sich verachten, und Gottes Gnade loben und preisen. Denn es sind gewesen, die der Unkeuschheit haben mit ihren Kräften, mit Fasten, Arbeiten wollen widerstehen, und haben ihren Leib darüber zerbrochen, und dennoch nichts ausgerichtet. Denn die böse Lust löschet niemand, als der himmlische Thau und Regen der göttlichen Gnade; Fasten aber und Arbeiten, Wachen ꝛc., muß dabei seyn, sind aber nicht genug.

Beschluss.

Wenn nun Gott die Schuld uns vergeben hat, so ist nichts so groß zu achten, als daß man nicht wiederum falle. Weil dann, als David sagt, in dem großen Meer dieser Welt viel Gewürme ist, das ist, viel Anfechtungen und Anstöße, die uns wieder schuldig machen wollen, ist uns vonnöthen, daß wir ohne Unterlaß mit dem Herzen sprechen: Vater, führe uns nicht in Anfechtung! Nicht begehre ich aller Anfechtung ledig zu seyn, denn das wäre erschrecklich, und ärger, als zehn Anfechtungen, sondern daß ich nicht falle, und wider meinen Nächsten oder dich sündige. Also sagt St. Jacobus: O Brüder, wenn euch viel Anfechtun-

gen anstoßen, sollt ihr dasselbe für große Freude achten. Warum? Denn sie üben den Menschen, und machen in ihm die Demuth und Geduld vollkommen, und Gott behaglich als die allerliebsten Kinder. Selig, welchen solches zu Herzen gehet, denn leider jetzt jedermann sucht Ruhe, Friede, Lust, Gemach in seinem Leben. Darum nahet sich des Endechrists Regiment, ist es anders nicht bereits hie.

Die siebente und letzte Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Merk eben, daß man das Uebel am Allerletzten abbittet und abbitten soll, das ist, für Unfriede, theure Zeit, Kriegen, Pestilenz, Plagen und auch die Hölle, und alle peinliche Uebel an Leib und Seele. Denn diese Dinge soll man wohl bitten, doch ordentlich und am Allerletzten. Warum? Man findet Etliche und Viele, die Gott ehren und bitten, aber nur, daß sie des Uebels los werden, und nichts anders suchen, nicht einmal gedenken an die ersten Bitten, daß sie Gottes Ehre, Namen und Willen voransetzen. Darum suchen sie ihren Willen, und kehren dies Gebet ganz um, heben am letzten an, und kommen nicht zu den ersten. Sie wollen ihres Uebels los seyn, es sey Gott zu ehren oder nicht, es sey sein Wille oder nicht. Aber ein rechtschaffener Mensch, der spricht also: Lieber Vater, das Uebel und die Pein drückt mich, und leide viel Unglück und Beschwerde, und fürchte mich vor der Hölle, erlöse mich davon, doch nicht anders, als so es dir ehrlich und löblich, und dein göttlicher Wille ist. Wo das nicht, so geschehe nicht mein, sondern dein Wille, denn mir deine göttliche Ehre und Wille lieber ist, als alle meine Ruhe und

Gemach zeitlich und ewiglich. Siehe, das ist ein gefällig gut Gebet, und wird gewißlich erhöret im Himmel. Und wenn es anders gebetet und gemeinet wird, so ists unangenehm und wird nicht erhöret. Dieweil denn dies Leben nichts anders ist, als ein unseliges Uebel, davon gewißlich auch Anfechtungen erwachsen, so sollen wir des Uebels darum begehren los zu werden, daß die Anfechtungen und Sünden aufhören, und also Gottes Wille geschehe, und sein Reich komme, zu Lob und Ehre seines heiligen Namens.

Von dem Wörtlein: Amen.

Das Wörtlein Amen ist hebräischer oder jüdischer Sprache, und heißt auf deutsch fürwahr oder wahrlich, und ist fast wohl zu bedenken, daß es ausdrückt den Glauben, den man haben soll in allen Bitten. Denn Christus hat gesagt: Wenn ihr betet, so glaubet fest, daß ihr werdet erlangen, so geschieht es gewiß. Desgleichen am andern Ort: Alles was ihr bittet, glaubet, so werdet ihrs empfangen. Denn also empfing das heidnische Weiblein, was es bat, da es nicht abließ, und fest glaubete; daß auch der Herr ihr sagte: O Weib, wie groß ist dein Glaube, dir geschehe, wie du willst und gebeten hast. Also spricht auch St. Jacobus 1. Wer da von Gott bittet, der soll je nicht zwei-

feln im Glauben, es werde ihm. Denn wer da im Glauben zweifelt, der nehme es sich nicht vor, daß er etwas von Gott empfahe. Darum, wie der weise Mann sagt, das Ende des Gebets ist besser, als der Anfang, denn am Ende, so du Amen sprichst mit herzlicher Zuversicht und Glauben, so ist gewiß das Gebet befestiget und erhöret. Und wo dies Ende nicht ist, da ist weder Anfang noch Mittel des Gebets nütze. Also sollte ein Mensch, der da beten will, sich prüfen und erforschen, ob er es auch glaube oder zweifle, daß er erhöret werde. Findet er sich, daß er daran zweifelt, oder setzt es in ungewissen Wahn, und wagt es auf Abentheuer, so ist das Gebet nichts, denn er hält nicht still sein Herz, sondern wappelt und schluttert hin und her, darum kann Gott nichts Gewisses drein geben, gleich als wenig du kannst einem Menschen etwas geben, wenn er die Hand nicht still hält. Und denk doch, wie wollt dirs gefallen, wenn dich jemand hätte fleißig gebeten, und am Ende spräche er zu dir, ich glaube aber nicht, daß du mirs gäbest, und du hättest es ihm gewiß versprochen! Du würdest das Gebet für einen Spott annehmen und widerrufen alles, was du versprochen hättest, und vielleicht dazu ihn strafen. Wie soll es denn Gott gefallen, der uns gewiß zusagt, wenn wir bitten, daß wir es haben sollen, und durch unsern Zweifel Ihn Lügen strafen, und im Gebet eben wider das Gebet handeln, seine Wahrheit beleidigen, die

wir mit dem Gebet anrufen. Darum heißt das Wörtlein Amen wahrlich, fürwahr, gewiß, und ist ein Wort des festen herzlichen Glaubens, als sprächest du: O Gott Vater, diese Dinge, die ich gebeten habe, zweifle ich nicht, sie seyn gewiß wahr, und werden geschehen, nicht darum, daß ich sie gebeten habe, sondern daß du sie hast heißen bitten, und gewißlich zugesagt. So bin ich gewiß, daß du Gott wahrhaftig bist, kannst nicht lügen; und also nicht meines Gebets Würdigkeit, sondern deiner Wahrheit Gewißheit macht, daß ichs festiglich glaube, und ist mir nicht zweifelhaft, es wird ein Amen daraus werden, und ein Amen seyn.

Hier irren über die Maße etliche, die ihr Gebet zu nichte machen, und viel mit dem Munde, nimmer mit dem Herzen beten, darum daß sie nicht eher wollen glauben, sie seyen erhöret, sie wissen oder dünken denn, sie haben würdiglich und wohl gebetet, und bauen also auf sich selbst, auf den Sand; die werden alle verdammt. Denn ein solch Gebet ist nicht möglich, daß es von ihm selbst genugsam sey, und würdig vor Gott zu erhören, sondern es muß auf die Wahrheit und Versprechen Gottes sich verlassen. Denn so Gott nicht hätte heißen beten, und Erhörung versprochen, vermöchten alle Creaturen nicht ein Körnlein erbitten mit all ihrem Gebet. Darum schau drauf: Nicht ist das Gebet gut und recht, das viel ist, andächtig, süß, lang, um zeitlich oder ewig Gut, sondern das fest bauet und

trauet, es wird erhöret (wie gering und unwürdig es sey in ihm selbst), um die wahrhaftige Gelübde und Versprechung Gottes. Gottes Wort und Verheißen macht dein Gebet gut, nicht deine Andacht, denn derselbe Glaube, auf seine Worte gegründet, ist auch die rechte Andacht, ohne welche alle andere Andacht lauter Trügerei und Irrthum ist.

Kurzer Begriff und Ordnung der vorgeschriebenen Bitten.

Die Seele.

O Vater Unser, der Du bist in den Himmeln, wir deine Kinder auf Erden, von Dir gesondert im Elend, wie ein groß Mittel ist zwischen Dir und uns! Wie sollen wir immer heim kommen zu Dir in unser Vaterland?

Gott.

Ein Kind ehret seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich denn euer Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich euer Herr, wo ist meine Furcht und Ehrerbietung? Denn mein heiliger Name wird bei euch und durch euch gelästert und verunehret. Jes. 52.

Die erste Bitte der Seele.

O Vater, das ist leider wahr, wir erkennen unsere Schuld. Sey Du ein gnädiger Vater, und rechne nicht mit uns, sondern gieb deine Gnade, daß wir also leben, daß dein heiliger Name uns geheiliget werde. Laß uns ja nicht denken, reden, thun, haben oder vornehmen, es sey denn dein Lob und Ehre darin. Daß also vor allen Dingen deine Ehre und Name, nicht unsere eigene eitle Ehre und Name in uns gesucht werde. Gieb uns, daß

wir Dich, wie die Kinder einen Vater, lieben, fürchten und ehren.

Gott.

Wie kann meine Ehre und Name bei euch geheiliget werden, so all euer Herz und Gedanken zum Bösen geneigt, und in Sünden gefangen liegt, so doch mein Lob niemand singen kann in fremden Landen? Ps. 137.

Die zweite Bitte der Seele.

O Vater, das ist leider wahr, wir empfinden, daß unsere Gliedmaßen zu Sünden geneigt, und die Welt, Fleisch und Teufel in uns regieren will, und also deine Ehre und Namen austreiben; darum bitten wir, hilf uns aus dem Elend, laß dein Reich kommen, daß die Sünde vertrieben, und wir fromm, Dir behaglich gemacht, Du allein in uns regierest, und wir dein Reich werden mögen in Gehorsam all unserer Kräfte inwendig und auswendig.

Gott.

Welchem ich helfen soll, den verderbe ich, und welchen ich lebendig, selig, reich, fromm machen will, den tödte ich, verwerfe ihn, mache ihn arm und zunichte. Aber solch meinen Rath und That wollt ihr nicht leiden. Ps. 78. Wie soll ich euch denn helfen, und was soll ich mehr thun? Jes. 5.

Die dritte Bitte der Seele.

Das ist uns leid, daß wir deine heilsame Hand nicht verstehen noch leiden. O Vater, gieb Gnade und hilf, daß wir deinen göttlichen Willen lassen in uns geschehen. Ja, ob es uns wehe thut, so fahre Du fort, straf, stich, hau und brenne, mach alles, was Du willst, daß nur dein Wille und je nicht der unsere geschehe. Wehre, lieber Vater, und laß uns nichts nach unserm Gutdünken, Willen und Meinung vornehmen und vollbringen. Denn unser und dein Wille sind wider einander; deiner allein gut, ob er wohl nicht scheinet, unser böse, ob er wohl gleisset.

Gott.

Es ist wohl mehr geschehen, daß man mich mit dem Mund geliebet hat, und das Herz ist weit von mir gewesen, und wenn ich sie angegriffen habe zu bessern, sind sie zurück gelaufen, und mitten im Werk mir entfallen, wie du lieseſt Ps. 78. die wohl angefangen und mich beweget, mit ihnen zu handeln, sind umgekehret von mir, und wiederum in Sünde und meine Unehre gefallen.

Die vierte Bitte der Seele.

Ach Vater, es ist je wahr, niemand kann stark seyn in seinen Kräften. 1 Kön. 2. Und wer mag vor deiner Hand bleiben, so Du nicht selbst uns stärkest und tröstest? Darum, lieber Vater greif uns an, vollbring deinen Willen, daß wir dein Reich werden, Dir zu Lob und Ehren. Aber lieber Vater,

stärk uns in solchem Handel mit deinem heiligen Wort, gieb uns unser täglich Brodt, bilde in unser Herz deinen lieben Sohn Jesum Christum, das wahre Himmelbrodt, daß wir durch Ihn gestärkt fröhlich tragen und leiden mögen Abbruch und Tödtung unsers Willens und Vollbringung deines Willens. Ja gieb auch Gnade der ganzen Christenheit, sende uns gelehrte Priester und Prediger, die uns nicht Träber und Spreu eitler Fabeln, sondern dein heiliges Evangelium und Jesum Christum lehren.

Gott.

Es ist nicht gut, daß man den Hunden das Heiligthum vorwirft und das Brodt der Kinder. Ihr sündiget täglich, und wenn ich euch viel lasse predigen Tag und Nacht, so folget und höret ihr nicht, und wird mein Wort verachtet.

Die fünfte Bitte der Seele.

Ach Vater, das laß Dich erbarmen, und versag uns nicht darum das liebe Brodt. Sondern daß wir nicht genug thun deinem heiligen Wort, ist uns leid, und bitten, wollest Geduld mit uns armen Kindern haben, und uns erlassen solche unsere Schuld, und je nicht mit uns ins Gericht gehn, denn niemand vor Dir gerechtfertiget ist. Siehe an dein Verheißen, daß wir unsern Schuldigern herzlich vergeben, denn Du versprochen hast Vergebung, nicht daß wir durch solche Vergebung wür-

dig sind deiner Vergebung, sondern daß Du wahrhaftig bist, und gnädiglich Vergebung versprochen Allen, die ihren Nächsten vergeben. Auf dein Versprechen wir uns verlassen.

Gott.

Gar oft vergebe ich und erlöse euch, und ihr bleibet noch bestehet nicht. Eines geringen Glaubens seyd ihr; nicht ein wenig möget ihr mit mir wachen und beharren, fallet schnell wieder in die Anfechtung. Matth. 26.

Die sechste Bitte der Seele.

Schwach und krank sind wir, o Vater, und ist die Anfechtung groß und mannigfaltig im Fleisch und Welt. O lieber Vater, halt uns, und laß uns nicht in die Anfechtung fallen, und wieder sündigen, sondern gieb uns Gnade, daß wir beständig bleiben und ritterlich fechten bis an unser Ende, denn ohne deine Gnade und Hülfe wir nichts vermögen.

Gott.

Ich bin gerecht, und richtig ist mein Gericht, darum muß die Sünde nicht ungestraft bleiben. Also müßt ihr das Uebel tragen. Daß ihr davon Anfechtung habt, ist eure Sünde Schuld, die mich dazu zwinget, sie zu strafen und ihr zu wehren.

Die siebente Bitte der Seele.

Dieweil das Uebel denn uns Anfechtung giebt, und mit Sünden ansicht, so erlöse uns, lieber Vater, daraus, auf daß wir von allen Sünden und Uebeln nach deinem göttlichen Willen erlöset, Dir ein Reich seyn mögen, Dich ewiglich zu loben, preisen und heiligen. Amen. Und dieweil Du uns so hast gelehret und geboten zu beten, und Erhörung verheißen, hoffen wir und sind gewiß, o allerliebster Vater, Du wirst deiner Wahrheit zu Ehren dieß alles uns gnädig und barmherzig geben.

Am letzten möchte jemand sagen: Wie denn, so ich nicht glauben könnte, daß ich erhöret bin? Antwort: So thue wie der Vater des besessenen Menschen Marc. 9. da Christus zu ihm sagte, kannst du glauben? Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Da schrie derselbe Vater mit weinenden Augen: O Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.

1 Vater unser im Himmelreich,
Der Du uns alle heißest gleich
Brüder seyn und Dich rufen an,
Und willt das Beten von uns han;
Gieb, daß nicht bet' allein der Mund:
Hilf, daß es geh' von Herzens-Grund.

2 Geheilig't werd' der Name dein,
Dein Wort bei uns hilf halten rein,
Daß wir auch leben heiliglich,
Nach deinem Namen würdiglich:
Behüt' uns, Herr, für falscher Lehr,
Das arm' verführte Volk bekehr.

3 Es komm' dein Reich zu dieser Zeit,
Und dort hernach in Ewigkeit:
Der heil'ge Geist uns wohne bei,
Mit seinen Gaben mancherlei;
Des Satans Zorn und groß Gewalt
Zerbrich, für ihm dein' Kirch erhalt.

4 Dein Will' geschehʼ, Herr Gott, zugleich,
Auf Erden wie im Himmelreich;
Gieb uns Geduld in Leidens-Zeit,
Gehorsam seyn in Lieb und Leid:
Wehr' und steu'r allem Fleisch und Blut,
Das wider deinen Willen thut.

5 Gieb uns heut unser täglich Brodt,
Und was man darf zur Leibes-Noth;
Behüt uns Herr für Unfried' und Streit,
Für Seuchen und für theurer Zeit,
Daß wir im guten Frieden stehn,
Der Sorg' und Geizes müßig gehn.

6 All unser Schuld vergieb uns Herr,
Daß sie uns nicht betrüben mehr;
Wie wir auch unsern Schuldigern
Ihr Schuld und Fehl vergeben gern:
Zu dienen mach' uns allbereit
In rechter Lieb und Einigkeit.

7 Führ' uns, Herr, in Versuchung nicht,
Wenn uns der böse Geist anficht
Zur linken und zur rechten Hand,
Hilf uns thun starken Widerstand,
Im Glauben fest und wohl gerüst
Und durch des heiligen Geistes Trost.

8 Von allem Uebel uns erlös;
Es sind die Zeit und Tage bös;
Erlös uns von dem ewgen Tod,
Und tröst uns in der letzten Noth;
Bescheer uns all'n ein selig's End,
Nimm unsre Seel' in deine Händ.

9 Amen: das ist es werde wahr,
Stärk unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Was wir hiemit gebeten han,
Auf dein Wort in dem Namen dein,
So sprechen wir das Amen fein.

M. Luther, 1546.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22300 1816